Wiener Stadt-Bibliothek.
T 7559 A

1713

A VII 2/25

Sechs Predigten

über die

fünf Stücke, die zum Sakramente der Buße erfordert werden.

Von

P. Pasqual Skerbinz,

Franziskaner Ordens Provinzial, und gewöhnlichen Prediger zum h. Hieronymus in Wien.

Auf Verlangen in Druck gegeben.

Wien, 1820.

gedruckt und zu haben bey J. B. Zweck, im Steyrerhof Nro. 773.

1713

A VII 1/25

E. H. May 842

Predigt

von der Erforschung des Gewissens.

Am ersten Fastensonntage.

Dir allein, o Herr! habe ich gesündiget, und vor dir habe ich übel gehandelt. Ps. 50. v. 5.

Wer unrein ist, muß sich darstellen, um gereiniget zu werden. Dieß war das Gesetz, welches für die Israeliten fest gestellet blieb, und eben darum wies der Heiland jene Aussätzigen, die ihm auf seiner Reise nach Jerusalem begegneten, und von ihm geheilet zu werden verlangten, an die Priester an, um dem Gesetze Mosis nicht zuwider zu handeln, kraft dessen sich die Aussätzigen den Priestern stellen mußten, damit von diesen entschieden würde, ob der Aussätzige die Gemeinde vermeiden müsse, oder bey derselben verbleiben könne. Lev. 14. Jesus hätte die Aussätzigen, ohne sie erst an die Priester zu weisen, selbst gesund machen können, wie sie denn auch gewahr wurden, daß sie gereiniget waren, ehe sie die Priester erreichet hatten. Doch sag-

te er zu ihnen: gehet hin, und zeiget euch dem Priester. Luk. 17.

Was sind wir sündige Menschen anders, als Aussätzige, im sittlichen Verstande Unreine? Der Prophet sagt: Wir alle sind einem Unreinen gleich geworden, Is. 64. und dieses sowohl vor Gott, als vor den Menschen; wir werden, wie Aussätzige, verabscheuet und gehasset, sagt der h. Hieronymus. Was bleibt uns in diesem betrübten Zustande anders übrig, als daß wir uns den Priestern zeigen, um von unsern Sündenmackeln gereiniget zu werden. Weil aber unser Aussatz innerlich ist, so müssen wir, ehe wir uns den Priestern darstellen, unser Gewissen zuvor erforschen, und nachdenken, was wir gesündiget haben, um dann unsern Aussatz ihnen zeigen zu können. Ihr wisset, m. Z. daß zum Sakramente der Buße fünf Stücke erfordert werden, und daß die Gewissenserforschung allem vorgeht, darum will ich heute eben von dieser reden, weil wir uns in dieser h. Bußzeit zur österlichen Beicht vorzubereiten haben, und sage demnach: die Erforschung des Gewissens ist nothwendig, erster Theil; die Erforschung des Gewissens muß mit ernstlichem Fleiße geschehen, zweyter Theil.

O wie sehr wünschte ich, daß diesen, und den durch fünf Fastensonntage darauf folgenden Vortrag alle jene Christen wohl zu Gemüthe nähmen, die im Beichtstuhle so oft sagen: Ich möchte nur wissen, wie ich eine rechte

Beicht ablegen könnte. Wo man wirklich beichten soll, muß man das Beichten nicht erst lernen wollen. Ehe ich hierüber weiter rede, bitte um Geduld ꝛc.

Erster Theil.

Was heißt das Gewissen erforschen? Es heißt nachdenken, was man von der letzten Beicht, oder von der Zeit an, da man die Sünde zu erkennen, angefangen, gesündiget hat. Es heißt, aus wahrer Begierde die Sünde abzubüssen, und sein Leben zu bessern, sich besinnen, ob und wie oft man wider die Gebothe Gottes, wider die Gesetze der Kirche, entweder in Gedanken, Worten, Werken, oder Unterlassung des Guten, und der besondern Standespflichten, gesündiget habe. Wenn der Fromme, der Unschuldige selbst in einem Rechtshandel zuvor untersucht, was man ihm vorwerfen könnte, und sich, sobald man ihn belangen will, aus Vertrauen auf seine gute Sache, unberufen vor den Richter stellet, warum soll es der Sünder nicht thun? Was ist die Beicht anders, als eine Anklage seiner selbst vor dem dazu verordneten Priester, dem wir aufrichtig entdecken müssen, was wir heimlich gethan haben, damit er vermög seiner von Christo empfangenen Macht uns lösen, oder binden kann? Wir stellen uns im Bußgerichte als unsere eigene Ankläger dar; wie werden wir aber vor dem Prister, als unsere eigene Ankläger, erscheinen können, wenn wir zuvor nicht in un-

ser Herz steigen, und das Gewissen untersuchen, um in uns, und an uns alles das wahrzunehmen, was wir gesündiget, und dem Priester in der Beicht ohne Verstellung vorzutragen haben?

Der verlorne Sohn kehrte zuvor in sich selbst wieder zurück, dann erst machte er sich auf, ging zu seinem Vater, und sprach: Vater! ich habe gesündiget Luk. 15. Die Anschauung des Wustes seiner Sünden machte, daß er den ersten Schritt zur Bekehrung gewaget hat. Der Blick auf den Zustand des Gewissens, die Erforschung desselben ist eine nothwendige Vorbereitung zur Beicht. Erforsche dich selbst vor dem Urtheile, sagt der Weise, Ekkl. 18. so wirst du vor dem Angesichte Gottes Gnade finden. Unser Gewissen ist jener Spiegel, in welchem wir alle Abweichungen von Gott und seiner Kirche sehen können. Erinnern wir uns derselben, und schämen wir uns. Forschen wir in unsern Herzen nach, und wir werden darin unsere eigene Bestrafung finden. Eben dasselbe Gesetz, welches uns verbindet, unsere Sünden zu beichten, legt uns auch die Schuldigkeit auf, sie zu untersuchen, uns ihrer zu erinnern, weil wir sonst nicht im Stande sind, dieselben getreu und genau bekennen zu können.

Aber was soll man bey Erforschung des Gewissens thun? O Mensch! gedenke, daß du schwach und blind bist, folglich den Beystand von oben nöthig hast. Rufe also vor allem andern den h. Geist an, damit er dich

erleuchte, und dir zu erkennen gebe, was und wodurch du gesündiget hast. Ja, m. F. ehe man die Untersuchung seines Gewissens anstellt, soll man zu dem Vater des Lichtes durch inbrünstiges Gebeth flehen, er wolle den Vorhang unserer Blindheit von uns hinweg nehmen, und uns alle Falten unsers Gewissens einsehen lassen. Wer immer sündiget, handelt blind, und beraubet sich des Lichtes seiner Seele, sagt der Prophet. Sophon. 1. Wir sind zu schwach, und außer Stande gesetzt, in eine vollkommene Erkenntniß unserer Sünden zu kommen, wenn uns die Gnade des h. Geistes nicht zu Hülfe eilt, dem allein der Zustand unsers Gewissens bekannt, und alle Falten unsers Herzens offenbar sind. Zu ihm also müssen wir uns wenden, und, da wir in stiller Einsamkeit von dem zerstreuenden Geschäfte uns in etwas losgezählet haben, um desto ungestörter die Angelegenheiten unsers Gewissens zu untersuchen, ihn um einen Strahl seines göttlichen Lichtes eben so demüthig, als inständig anrufen, damit er alle unsere Gebrechen unserm Geiste darstellen, und keines unserm Gedächtnisse entfallen lassen möge.

Ich sage, wir müssen den h. Geist um die Gnade seiner Erleuchtung anrufen, auf daß wir unsere Sünden erkennen; aber wir müssen der Gnade seiner Erleuchtung auch mitwirken, und durch ernstliches Nachdenken suchen, in die Erkenntniß unserer Sünden zu kommen. Wir müssen unser Gewissen nach dem Gesetze

Gottes, und nach allen unsern Pflichten erforschen, gleichwie uns Gott nach eben dieser Regel untersuchen, und richten wird. Wir müssen in dieser Sache nach einer gewissen Ordnung zu Werke gehen, und die Untersuchung so vornehmen, daß wir uns zuerst nach den allgemeinen Pflichten erforschen, die allen Christen gemein, und in den Gebothen Gottes und der Kirche, in dem Evang. und in der h. Schrift enthalten sind. Ob und wie wir uns durch Gedanken, Begierden, Worte, Werke und Unterlassung davon entfernet haben. Was wir verlanget, so verbothen, oder was wir verabscheuet, so gebothen ist; wie oft wir uns in freventlichen Urtheilen, im falschen Argwohne, in sündhaften Gedanken und Begierden aufgehalten haben; wo aber zu beobachten ist, ob man bey bösen Gedanken ein freywilliges Wohlgefallen gehabt, und ob man bey Begierden eingewilliget habe, wenn auch das Werk nicht erfolget ist. Denn nur jene Fliegen, die in einer Salbe ersticken, verderben den guten Geruch derselben, eben so auch nur jene Gedanken sind sündhaft, an denen wir uns freywilliger Weise erlustigen, und in die wir einwilligen.

Wir müssen nachdenken, wo und wie unsere Zunge, die zwar ein kleines Glied ist, aber große Dinge anrichtet, eine Welt voll Unheils stiftet, in diesen, oder jenen Stücken angestossen sey; ob sie Gott nicht gelästert, und den Menschen nicht geflucht, ob sie keusche Ohren nicht beleidiget, und durch Lügen und Ver-

läumdungen, oder unbehutsame Reden den Zunder zu den größten Übeln, zur heftigsten Zwietracht, zu Hauskriegen, zu Verbitterungen und langwierigen Feindschaften, wie den größten Brand durch einen kleinen Feuerfunken, angelegt habe. Wir müssen nachsinnen, welche Dieberey, welche Schadenzufügung, welche Ungerechtigkeit und Unbarmherzigkeit gegen den Nächsten, den wir in bitterer Noth hülflos seufzen ließen, welche Bosheiten wir im Werke selbst begangen haben. O wie vieles werden wir zu unserer Untersuchung finden, wenn wir die Gebothe Gottes sowohl, als jene seiner Kirche zum Gegenstande unsers Nachsinnens machen wollen.

Doch wir müssen unser Gewissen nicht nur nach den allgemeinen, sondern auch nach den besondern und persönlichen Pflichten, die den verschiedenen Ständen, worin man lebt, eigen sind, und einem jeden in gewissen Umständen obliegen, erforschen. Man versündiget sich anders, wenn man andere unter sich hat, und anders, wenn man im Dienste und Gehorsam steht. Anders sündigen die Eltern, anders die Kinder, anders die Hausherren, anders die Dienstleute, anders der Kaufmann, anders der Handwerksmann, u. s. f. Salomon sagt von einem tugendhaften Weibe: Sie merket auf alle Tritte ihres Hauses. Prov. 31. Jene christliche Seele, schreibt über diese Worte der h. Gregor, beschaut alle Wege ihres Hauses, die alle Falten

ihres eigenen Herzens mit einem weisen und sorgfältigen Blicke durchspäet. Lebt man für sich, ist schon genug, wenn man untersucht, was man in eigener Person Übels gethan, oder Gutes unterlassen, wie man sich wider Gott, sich selbst, und den Nächsten vergangen habe. Lebt man aber auch für andere, denen man zu befehlen hat, so gibt es Sünden des Karls, und Sünden des Kaisers. Ein jeder Stand hat seine besondere Schuldigkeiten, deren Vernachläßigung uns neue Verantwortung aufbürdet.

O was haben die Obern und Vorgesetzten in ihrem Gewissen nachzusuchen, die Gottesehre nicht handhaben wollen, und aus Leidenschaft ein Auge zudrücken? was jene unfriedsame, und gegen einander untreue Eheleute, deren eines dem andern flucht, und durch Entziehung der schuldigen Pflicht Fallstricke des Teufels legt? jene ungerechten Kaufleute und Handwerker, die mit Gewicht, Maaß, oder Ausfertigung schlechter Arbeiten andere betrügen, und die Betrogenen, wenn sie es gewahr werden, zu den fürchterlichsten Verwünschungen und Lästerungen verleiten? O was würden Manche in ihrem Gewissen finden, wenn sie nachsuchen wollten? Allein, wer gibt sich die Mühe, daß er nicht nur die sträflichen Gedanken, Worte, und Handlungen, sondern auch alle Abweichungen von den besondern und persönlichen Pflichten pünktlich durchsieht? Man überschaut nur die Oberfläche seines Gewissens, und man

wirft keinen getreuen Blick auf die Lieblingssünden, auf die herrschenden Leidenschaften, und auf die eingewurzelten, bösen Gewohnheiten. Man geht blind zur Sache, und ist wohl froh, wenn man keinen Wust sieht, damit man ihn vor den Priester nicht bringen darf. Man verläßt sich auf die Fragestellung des Beichtvaters, und denkt sich, der Priester wird mich schon fragen.

Aber, mein büßender Christ! sitzt denn der Priester da, um dich auszufragen, um dich zu beschuldigen? Nein, er sitzt da, um deine Anklage zu vernehmen, und über deine selbstbekannte Schuld das Urtheil zu sprechen. Wo dich der Schuh am meisten drückt, mußt du besser wissen, als der Beichtvater, der dich vielleicht nicht einmahl kennt. Wie kann er denn errathen, und dir sagen, was und wie du dich versündiget hast? Der König Nabuchodonosor verlangte von seinen Götzenpriestern, sie möchten die Bedeutung jenes Traumes errathen, den er gehabt hat. Welch' ein lächerliches Verlangen für einen so weisen König! Sage du zuvor den Traum deinen Dienern, erwiederten die Götzendiener, dann wollen wir dir erklären, was er bedeute. Du selbst, mein Büßer! mußt zuvor dem Priester sagen, was du in deinem Gewissen entdecket hast, dann wird er dir erklären, wie dein Vergehen beschaffen sey, und dir Mittel an die Hand geben, wie du dich fernerhin zu benehmen hast. Wie kann aber dieses zu Stande kommen, wenn du dich nicht selbst prüfest, und dein Ge-

wissen erforschest. Aber das Erforschen allein ist noch nicht genug, sondern dieses Erforschen muß mit ernstlichem Fleiße geschehen, wie wir sehen werden im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Die Wichtigkeit einer Sache erheischt, daß man mit einem solchen Ernste zu Werke gehe, der ihr angemessen ist. Wer aus euch, sagt Jesus, Luk. 14. wenn er einen Thurm bauen will, sitzt nicht zuvor nieder, und überschlägt die Kosten, welche nöthig sind, ob er so viel habe, daß er es ausführen könne? Niemand, der klug zur Sache geht, wird sich einem wichtigen Geschäfte unterziehen, ohne daß er auf die Vorbereitung ein ernstliches Nachsinnen verwendet. Wer aber hat ein wichtigeres Geschäft vor, als der Christ, wenn er nach begangener Sünde dem Beichtvater zueilt, um die Nachlassung seines Verbrechen zu erlangen? Welch fleißige Untersuchung des Gewissens soll man dieser Unternehmung vorausschicken, damit die Selbstanklage getreu und vollständig zu Stande komme? Bey Erforschung des Gewissens soll man so viel Sorge und Fleiß anwenden, wie man sonst auf ein anderes wichtiges Geschäft anzuwenden pflegt.

Wer mit dieser Aufmerksamkeit seine Gewissenserforschung nicht vornimmt, und wenig Sorge trägt, in die Erkenntniß seiner Sünden zu kommen, der gibt zu

erkennen, er habe sich derselben nicht erinnern wollen, und so ist ungültig die Beicht, die er ablegt. Man muß im Nachforschen jene Zeit anwenden, die mit derjenigen, welche seit der letzten Beicht verflossen ist, in einigem Verhältnisse steht. Wer z. B. ein ganzes Jahr lange, oder zwar öfters, aber allzeit leichtsinnig, nachläßig, folglich übel gebeichtet hat, der muß der Unordnung seines Gewissens eine längere Zeit, und fleißiger nachdenken. Wie viel Zeit, und welch' großer Fleiß hier erfordert werde, läßt sich nicht bestimmen. Der Unterschied des Standes der Büßenden, die größere, oder mindere Unordnung ihrer Sitten, die größere, oder geringere Anzahl ihrer Vergehungen verursachen auch den großen Unterschied an Zeit und Fleiß, so man in dieser Sache zur Überlegung braucht. Einen Fischbehälter, wo die Fische in engen Schranken gehalten werden, fischt man mit einem kleinen Garne bald aus; weitschichtige Netze aber, und längere Zeit braucht man, wenn man einen großen Teich ausfischen will.

Dieser Fleiß, von dem wir reden, und der nach Beschaffenheit des Büssers zu bestimmen ist, muß sich bey der Gewissenserforschung auf die Zahl der Sünden, und auf alle merkbar vergrößernde, erhebende, oder verändernde Umstände erstrecken. Dem Büßer wird gesagt, was einst Gott zu dem Propheten Ezechiel sprach: 8. Du Menschensohn! durchbohre die Wand, und betrachte die entsetzlichen Gräuel. Geh in das Innerste

deines Gewissens hinein, und suche mit allem Ernste nach, wie oft du dich wider Gott, wider deinen Nächsten, und wider dich selbst vergangen hast. Durchbohre die Wand. Denke nach, aber fleißig, ob die Sünde alle Tage, alle Woche, oder Monathe geschehen sey, und wie oft in einem Tage, Woche, oder Monathe. Ezechiel erblickte in dem Innern des Götzentempels alle Gattungen von kriechenden und andern Thieren; Isaias redet von Maulwürfen und Fledermäusen; Jeremias von andern Thieren. O wie oft bemahlen auch wir den Tempel Gottes, das ist, unser Gewissen, mit verschiedenen Götzenbildern; der Zornmüthige mit Schlangen, der Heuchler mit Füchsen, der Ränkeschmied mit Otterngezüchte, der Geile mit Thieren, denen diese Eigenschaft am meisten eigen ist. Untersuche dann, o Mensch! den geheimen Aufenthalt dieser schändlichen Götzen, denen du vielleicht geräuchert hast, und laß deinem sorgfältigen Blicke nichts entgehen, was die Sünden abändert, was wider mehrere und verschiedene Tugenden läuft, was dein Verbrechen merklich schwerer macht.

Durchbohre die Wand; untersuche mit solchem Fleiße und Ernste nicht nur deine allgemeinen und persönliche Pflichten, die dir dein Stand aufbürdet, sondern laß es dir angelegen seyn, bis auf den Grund zu graben und selbst die Fassung des Herzens zu erforschen, aus welchem, wie aus einer vergifteten Urquelle, die schädlichen Gewässer so vieler Sünden hervorstrudeln. Unter-

suche genau den Samen, den Ursprung, die Fortschritte deiner Ungerechtigkeiten, und alle hieraus entstandenen Folgen. Durchsieh, so viel du kannst, das Innerste jedes geheimen Triebrades deiner Gedanken, Worte und Handlungen. Gib nicht nach, bis du auf den Grund deiner Unordnung stossest, und gleichsam mit Augen siehst, wie oft der Mensch in seinem Äußerlichen nichts von groben Lastern hat, und doch ein Herz im Busen trägt, das vom Stolze, Ehrsucht, Neid und Haß verdorben ist.

Zu allen diesem wird nicht nur vieles Licht von Seite Gottes, sondern auch ein großer Fleiß von Seite des Menschen erfordert, der aber nur gar zu oft mangelt, und deswegen strauchelt man nach hundert Beichten immer auf den alten Irrwegen fort. Der Weg der Sünder ist finster, sagt der Weise, Prov. 4. sie wissen nicht, wo sie niederfallen. Gott! wie viele verhalten sich bey der Untersuchung ihres verderbten Herzens, wie Jonas, welcher, da er mit seiner Bußpredigt die ganze Stadt Ninive durchreisen sollte, nur den dritten Theil derselben durchging. Wie viele und große Verwüstungen gibt es bey manchem Gewissen, wo man die entsetzlichsten Gräuel finden würde, wenn man mit Ernste nachsuchen, und das sündhafte Ninive des Herzens ganz durchreisen möchte.

Man prozessirt mit andern, und schlägt ungerechte Wege ein. Man hat verbothene Nebenabsichten, und

der schwächere Theil, der nichts im Beutel hat, muß mit seiner Haut zahlen. Der arme Handwerker und Taglöhner, der im Schweiße seines Angesichtes das Brod schon lange verdienet hat, wird von der Thür abgewiesen, und die Gläubigen müssen immer warten. Man weiß nicht genug Vorwürfe andern zu machen, und sich selbst kennt man nicht. Man glaubt bey allen seinen unrechten Betragen, man sey recht daran, und man läßt jene alles Wehe fühlen, die sich die Freyheit nehmen, uns eines Bessern zu belehren. Man bringt seine Lebenstage mit dem wollüstigen Prasser zu, wo indessen der arme Lazarus vergebens wünscht, sich nur mit den Brosamen sättigen zu können, die vom Tische des Reichen fallen. Man macht sein Hauptgeschäft mit den Trinkgeschirren, wo indessen Weib und Kinder an allem Mangel leiden. Und doch denkt man nicht, dieß wären schwere Sünden, darum entdecket man auch die tödtliche Wunde dem geistlichen Arzte im Beichtstuhle nicht, weil man sein Gewissen nicht mit einem ernstlichen Fleiße durchgeht, weil man seine Krankheit selbst nicht kennen, und das Elend seines Herzens nicht einsehen will. Welch' ein betrübter Zustand! Der nicht wissen will, wo er gefallen ist, der wird auch nicht wissen, wo er fallen kann.

O möchte es doch der Himmel gnädigst abwenden, daß es nicht Manchem aus uns gehe, wie es den Soldaten von Syrien ergangen ist. Diese waren gesinnet, nach Dothain zu reisen, um allda den Elisäus aufzusu-

chen, sie wurden aber mit einer Blindheit geschlagen, die ihnen das Gesicht zwar nicht gänzlich, aber doch einiger Massen benahm. Sie ziehen gegen die Stadt Dothain, und sie lag vor ihren Augen, aber sie erkannten sie nicht, weil ihre Augen getäuscht waren, daß sie ganz was anders zu sehen glaubten, als die Stadt, die sie suchten. Sie reiseten auf Strassen, die sie für die rechten hielten, aber unvermuthet sahen sie, daß sie sich wider alle ihre Absicht in Samaria befanden, umrungen von ihren Feinden. 4. Reg. 6.

Im verblümten Verstande was sind die syrischen Soldaten anders, als ein Ebenbild jener blinden Menschen, die zwar in etwas gesinnet sind, zur Rechtfertigung zu gelangen, und in dieser Absicht sich auf den Weg machen, wo sie anfangen, ihr Gewissen zu erforschen; wenn sie aber, als freywillige Blinde, alle ihre Fehltritte und Abweichungen nicht genau beobachten, und den Grund ihres Herzens nicht untersuchen wollen, so werden sie am Ende ihres Lebens, wo ihnen die Augen aufgehen, und sie von ihren Feinden umrungen werden, mit Schrecken und Bedauern sehen, wie weit sie ihren Zweck verfehlet haben. Der Mensch hält oft seinen Weg für richtig, sagt der Weise, 14. aber sein Ende führt zum Tode. Die brennende Sterbkerze wird jene Finsternissen, in denen itzt Mancher aus uns herum irret, zerstreuen, und ihn sehen lassen, was er die Zeit seines Lebens nicht sehen wollte, daß er nämlich nicht im

Stande der Gnade sey, wie er meynte, sondern in Mitte der Sünden und seiner Feinde, die ihn zu dem Richterstuhle Gottes, seines so oft beleidigten Gottes, begleiten werden.

Lasset uns also l. Ch. in gegenwärtigen Bußtagen unsere Wege durchforschen, dieselben untersuchen, und wieder zu dem Herrn, unsern Gott, zurück kehren. Dieß ist ja, wie der Apostel sagt, die annämliche Zeit, dieß sind die Tage des Heils. Lasset uns nach geschehener Anrufung des h. Geistes fleißig nachdenken, worin wir wider die allgemeinen und besondern Pflichten durch Gedanken, Begierden, Worte, Werke und Unterlassungen gehandelt und uns vergangen haben, indem wir, leider! nur gar zu oft das thaten, was Gott verbiethet, und das unterliessen, was er gebiethet. Lasset uns unsern Weg, auf welchen wir wandelten, durchforschen.

Die Gewissenserforschung vor der Beicht ist nothwendig, weil die Beicht eine Anklage seiner selbst ist, die aber pünktlich, wie es sich geziemet, nicht geschehen kann, wenn man seinen Vergehungen zuvor nicht nachdenkt. Die Erforschung des Gewissens muß mit einem ernstlichen Fleiße vorgenommen werden, die Wichtigkeit des Beichtgerichtes erfordert dieß. Wer nicht sorgfältig nachsucht, worin er gesündiget habe, gibt zu erkennen, daß ihm wenig daran liegt, seine begangenen Sünden ins Gedächtniß, und so, wie es Gott be-

fehlt, vor den Priester zu bringen. Weh diesem Leichtsinne! der den Menschen der Gefahr aussetzt, das h. Bußsakrament zu entheiligen, und den Zorn Gottes zu reizen, der ihm alle Sünden, die er in Vergessenheit bringen wollte, vor Augen stellen wird.

Welche Bestürzung und Beschämung wird alsdann unser Loos seyn, wenn selbst der Himmel unsere Missethaten entdecken wird! Welcher Trost hingegen für uns, wenn wir der Strenge des göttlichen Gerichtes dadurch zuvorkommen, daß wir uns selbst genau untersuchen, und zu Gerichte ziehen! Beurtheilen wir uns selbst, so werden wir nicht verurtheilet werden, sagt der Apostel Paulus. 1. Kor. 11. O welch' ein Vortheil ist nicht in unsere Hände gelegt! Gehen wir mit uns selbst zu Gerichte, und durchforschen wir uns genau, so wird Gott uns nicht zu seinem Richterstuhle ziehen, der den Menschen nicht zweymahl zur Verantwortung stellt. So lasset uns dann alle Tage vor dem Schlafengehen, besonders aber vor der Beicht, unsere Wege durchforschen, und durch eine sorgfältige Selbstprüfung die Vorbereitung zu der Zurückreise in den Schooß Gottes machen.

Ja, geliebter Jesus! dieß wollen wir thun. Sende uns dann deinen h. Geist herab, ohne dessen Gnade wir nichts vermögen. Er komme über uns, und erleuchte uns, daß wir genau erkennen, was wir gesündiget haben; er zeige uns die geheimsten Falten unsers Gewissens, damit wir in dieser h. Bußzeit alles entdecken,

was an uns gebessert werden soll. Er stehe uns bey, damit wir uns deinem die Sünden nachzulassen Gewalt habenden Priester so offenbaren, wie wir vor deinen allsehenden Augen schuldig sind. So hoffen wir, in diesen Tagen des Heils mit dir vollkommen ausgesöhnet zu werden, deine Gnade itzt im Leben, deine Erbarmung einst im Sterben zu erlangen, und von aller Mackel rein dorthin zu gelangen, wo wir dich vom Angesichte zu Angesichte sehen, lieben und genießen werden durch die ganze lange Ewigkeit. Amen.

Predigt

von der Reue.

Am zweyten Fastensonntage.

Dir allein, o Herr! habe ich gesündiget, und vor dir habe ich übel gehandelt. Ps. 50. v. 5.

Der Mensch ist hauptsächlich nur wegen Gott und seines Reiches in diese Welt gestellet. Billig also ruft uns Jesus im h. Evang. zu, daß wir uns vor allem andern beschäftigen sollen mit der Sorge, den Himmel zu verdienen, und jene Tugenden zu erlangen, welche uns desselben versichern. Zuerst und vor allem andern suchet mit allem Fleiße, mit aller Anstrengung des Gemüthes das Reich Gottes, und trachtet, daß Gott unbeschränkt durch seine Gnade in euch, und durch eure Vermittlung auch in euerm Nächsten herrsche. Denn, was kann euch mangeln, wenn ein so reicher König mit allen seinen Schätzen bey euch, und in euch wohnet. Nun aber sucht man dieses Reich Gottes, wenn man Gottes Gerechtigkeit sucht, das ist, wenn man seinen Gesetzen nachforschet, und sie beobachtet.

O m. F. wie können wir Sünder unsere Liebe

und Begierde nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit besser kund machen, als durch unsere bußfertige Zurückkehr in den Schooß unsers liebreichesten Vaters, den wir durch die Sünde verlassen haben? Durch die Sünde haben wir das Recht und den Anspruch auf das Reich des Himmels verloren, und nur durch Beobachtung jenes göttlichen Gesetzes, daß wir unsere Herzen durch wahren Bußgeist zerreissen, und den Herrn mit ganzer Betrübniß unserer Seele suchen sollen, werden wir das verlorne Recht zu jenem ewigen Reiche wieder finden; denn dieß heißt in Rücksicht auf die Sünder die Gerechtigkeit Gottes suchen, und sein Gesetz beobachten. Wer weiß nicht, daß nach begangener Sünde nur den reumüthigen Bußseufzern der Himmel wieder geöffnet wird? Aber wie wenige gibt es, die sich die wahren Bußseufzer eigen zu machen wissen? Indessen ist doch dieß für einen Sünder die nothwendigste Wissenschaft. Lasset uns also den wichtigen Unterricht von der Reue mit beyden Ohren aufmersam vernehmen. Ich rede heute a) von dem Unterschiede der gewöhnlichen Reue, b) von den Eigenschaften der wahren Reue. Die Reue ist ein solcher Bestandtheil des Bußsakramentes, daß ohne sie alles unser Bußthun fruchtlos ist, und daß durch sie allein, wenn sie wahrhaft und vollkommen ist, dem Büßer geholfen werden kann. Ehe ich dieses erweise, bitte um Geduld und Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Die Unbild, die man durch die Sünde Gott zugefüget hat, muß ersetzet, und die beleidigte Majestät besänftiget werden, die einen reumüthigen Geist, und ein zerknirschtes Herz zum Opfer verlangt; denn, Gott, der beleidigte Gott, läßt sich mit einem bloßen Entschluße, das Leben zu ändern, nicht begnügen; er will, daß wir über das Vergangene einen bittern Schmerz empfinden, und im Herzen zerknirschet werden. Nach der Erklärung des trientischen Kirchenrathes wird zur Buße nicht nur ein Vorsatz und Antritt des neuen Lebens, sondern auch ein Haß des alten erfordert. Diese Lehre setzen die Väter fest, und zwar mit einem Kirchenbahne gegen alle jene, welche sagen würden, die Buße bestehe einzig in einem neuen Leben. So gar zur Nachlassung der läßlichen Sünden wird bey gerechten Seelen, wie der h. Thomas lehrt, wenigstens ein wirksames Mißfallen erfordert. Der Sünder soll wissen, wie böse und bitter es ist, Gott, seinen Herrn, verlassen zu haben, der sich nur von dem wieder finden läßt, der ihn in der Bitterkeit seiner Seele sucht. Gott fordert, daß es uns bitter kränken soll, ihn beleidiget zu haben, damit wir durch diesen Schmerz die ewigen Thränen bezahlen, die wir durch die Sünde verdienet, und das klägliche Vergnügen abbüßen, so wir in der Sünde gesuchet haben.

Wie nothwendig aber die Reue zur Vergebung der Sünden ist, so verschieden ist sie auch. Man fühlt Reue über die Sünde, aber nicht, um die Gerechtigkeit Gottes zu besänftigen, sondern weil man wegen der Sünde zeitlich etwas leiden muß; aber das ist nur ein natürlicher Schmerz, bey weitem nicht hinlänglich, die Vergebung der Sünden von Gott zu erlangen. Denn was ist natürlicher, als daß es den Menschen schmerzet, wenn er sieht, seine Schandthat komme an Tag, und er werde zur Strafe gezogen? Stürzt man der Sünde wegen in ein zeitliches Unglück, wird das Angesicht vor der Welt mit Schande bedeckt, läßt die Obrigkeit dem Bösewichte die Schwere ihrer Gerechtigkeit empfinden, so seufzet, jammert, weinet und heulet man, ohne eines Trostes fähig zu seyn. Aber diese Reue reiniget das Gewissen nicht, sie wäscht die Sünde nicht ab. Nicht eine jede Reue findet den Weg zur Gnade. Esau suchte weinend darum an, und fand keine; Judas, der treulose Jünger, ward von der heftigsten Reue durchdrungen, da er sein Blutgeld hinwarf, und doch blieb er ein Kind des Verderbens; jene Reue ist unnütz, die nur einen natürlichen Beweggrund hat, und nicht auf Gott gerichtet ist.

Nebst dieser ganz natürlichen Reue, wovon nicht Gott der Beweggrund ist, und von Gott nicht angesehen wird, gibt es auch noch eine andere Reue, die man deswegen über die Sünde empfindet, weil man

die Höllenstrafen fürchtet. Allein auch diese Reue ist zur Rechtfertigung des Sünders nicht hinlänglich; denn wer die Sünde nur aus Furcht meidet, der liebet noch immer die Sünde, und würde sie begehen, wenn er es nur ungestraft thun könnte; es hält ihn also nicht der Haß der Sünde, sondern die Strafe, zurück. Daher sagt der h. Aug. daß, wer das Böse nur aus Furcht der Strafe meidet, ein Feind der Gerechtigkeit ist, die das Böse straft, und er würde, wenn er könnte, diese Gerechtigkeit vertilgen, damit er frey sündigen könnte. Wo die bloße Furcht den Menschen belebet, bleibt der Wille zu sündigen noch immer im Grunde, obschon der Mensch sich äußerlich davon enthält. Der h. Lehrer gibt da ein sehr passendes Gleichniß von einem Wolfe, der zu nächtlicher Zeit wüthend aus dem Innersten eines düstern Waldes auf eine Heerde Schafe hervorspringt; allein, da die Hunde wachen und bellen, und der Schafhirt mit großem Geschrey herbey eilt, erschrickt der Wolf, nimmt die Flucht, und denkt nicht mehr an das Metzeln, das er vorhatte. Hat denn der Wolf sein Herz geändert? ist er ein Lamm geworden? Ja wohl! die Furcht hält ihn ab, er kehrt, ohne einen Schaden zu thun, zurück, er bleibt aber doch immer ein reissender Wolf, er mag die Schafe fressen, oder zitternd davon fliehen.

Gerade so verhält sich die Sache mit dem Sünder, der die Sünde meidet aus Furcht, verdammt zu wer-

den; der Wolf bleibt Wolf, wenn er auch dem Schafe schonet; und der Sünder bleibt in den Augen Gottes Sünder, wenn ihn auch die Furcht von jenen rasenden Höllenflammen wegschreckt, seine Leidenschaft zu befriedigen, deren Wuth zwar äußerlich nicht ausbricht, aber doch innerlich immer besteht. Nein, m. F. ohne Liebe Gottes gibt es keine wahre Reue. Der Sünder muß die Sünde wegen der Sünde selbst verabscheuen, weil sie Gott beleidiget, und seiner Gerechtigkeit entgegen ist. Wer Jesum Christum nicht liebet, sagt der Apostel, 1. Kor. 16. der sey verflucht, und von der christlichen Gemeinde ausgeschlossen; wie kann er dann im Stande seyn, die Lossprechung zu erhalten. Der h. Chrysost. schreibt: Wenn du gesündiget hast, so weine und klage nicht, daß du die Hölle verdienet, sondern daß du Gott beleidiget hast, der dich so sehr geliebet hat, daß er für dein Heil seinen eigenen Sohn hingegeben hat. Der h. Chrysolog. schreibt: Willst du losgesprochen werden, so liebe, denn die Liebe bedeckt die Menge der Sünden. Der h. Cäsarius lehrt: Jene ist keine wahre Reue, die nicht aus dem Haße der Sünde, und aus der Liebe Gottes entspringt.

Hier kommen wir ganz unvermerkt auf den bekannten und großen Unterschied einer vollkommenen und unvollkommenen Reue. Denn ob es gleich eigentlich nur eine einzige Liebe Gottes gibt, die uns in dem ersten Gebothe befohlen ist, und wodurch wir Gott we-

gen seiner selbst lieben; so hat doch diese Liebe ihre Grade, und mehrere Stufen. Ihre Inbrunst kann größer, oder kleiner, vollkommen, oder unvollkommen seyn, und, weil die Reue aus der Liebe Gottes entspringen muß, so gibt es auch eine vollkommene und eine unvollkommene Reue, wie es eine vollkommene und eine unvollkommene Liebe gibt. Die vollkommene Reue ist ein übernatürlicher Schmerz und Abscheu vor der Sünde, weil man Gott, das allerhöchste Gut, welches man über alles liebet, beleidiget hat; dabey muß ein ernstlicher Vorsatz seyn, Gott nicht mehr zu beleidigen. Hat man im Herzen eine vollkommene Reue, o so fühlt man einen sehr heftigen Schmerz der aus einer inbrünstigen Liebe Gottes entspringt; man verabscheuet die Sünde, weil sie Gott mißfällt; man ist von einem solchen Herzenleid durchdrungen, daß man in Ansehung Gottes, den man beleidiget hat, und den man itzt inbrünstig liebt, sich über alles das hinweg setzt, was schwer und bedenklich ist. Kurz, man weiht alles der Buße, was man bisher der Sünde dienen ließ, und die ganze Bestrebung geht dahin, daß die Größe der Liebe und Reue mit der Größe und Menge der Sünden übereinstimmen möchte.

O Gott! welch' herrliche Wirkung hat nicht eine solche Reue? Hier heißt es auf der Stelle, wie dort bey der büßenden Sünderinn im Hause Simons, des Pharisäers: Ihr werden viele Sünden vergeben, weil

sie viel geliebet hat. Luk. 7. 37. Hier zeigt Gott, daß er den Untergang des Sünders nicht nur nicht will, sondern daß er in dem Augenblicke, wo sich der Sünder reuevoll bekehrt, eine vollkommene Verzeihung verleihe, und der begangenen Sünden nicht mehr gedenke. Hier hat der größte Sünder das Glück, daß er auch vor der Lossprechung des Priesters gerechtfertiget und zu Gnaden aufgenommen wird, wenn er nähmlich den ernstlichen Willen und das aufrichtige Verlangen hat, so bald, als möglich, alle seine Sünden zu beichten. Ordentlicher Weise müssen wir zwar unsere Sünden nach dem Gesetze, welches Gott gemacht hat, dem Priester entdecken, wenn wir die Nachlassung derselben erlangen wollen; kommen wir aber in Umstände, wo wir nicht beichten können, und haben wir über unsere Sünden eine vollkommene Reue, so werden wir auch ohne Lossprechung des Priesters gerechtfertiget; doch muß man dabey zu beichten wünschen, und, wenn man dann Gelegenheit hat, auch wirklich die Beicht verrichten.

Was, m. L. soll uns näher am Herzen liegen, als die öftere Erweckung einer vollkommenen Reue, damit wir auf die Art eine gewisse Fertigkeit erhalten, unsere Sünden nur aus diesem einzigen Beweggrunde zu bereuen, weil sie Gott mißfallen, weil sie ihm, dem aller Liebe würdigsten Gute, und seinem heiligsten Willen zuwider sind; kurz, weil sie eine unendliche Belei-

digung unsers anbethenswürdigsten Gottes sind, der über alles ewig geliebet zu werden, würdig ist. Ihr wisset es, m. L. daß der Mensch schuldig ist, eine vollkommene Reue zu erwecken, a) da er ein h. Sakrament empfangen soll, sich aber im Stande der Ungnade befindet, und, zu beichten, keine Gelegenheit hat; b) so oft er sich in einer Todesgefahr befindet. O wie gut ist es, wenn man sich itzt die Bußübung gemein macht, damit man zur Zeit der Noth, wo kein anderes Rettungsbrett mehr übrig ist, fertig und geschickt ist, das so unentbehrlich nothwendige Heilsmittel zu ergreifen! Gott inbrünstig lieben, und aus dieser Liebe über seine Sünden einen heftigen Schmerz empfinden, lernt man nicht so gleich; diese Kunst setzt viele Übung voraus, die aber bey den heutigen Christen selten ist, weil die Liebe Gottes beynahe ganz erkaltet ist.

Die unvollkommene Reue endlich ist ein Schmerz, entweder weil die Sünde an sich selbst abscheulich ist, oder weil auf sie der Verlust des Himmels, und die ewige Strafe der Hölle folget. Dieser Schmerz entspringt aus einer noch schwachen und unvollkommenen Liebe Gottes, welche durch Betrachtung der Schädlichkeit der Sünde, und der Furcht der ewigen Strafen unterstützet werden muß. Eben darum rechtfertiget die unvollkommene Reue den Sünder nicht, sondern sie bereitet ihn nur vor, die Gnade der Rechtfertigung durch die Lossprechung zu erhalten. Aber auch da muß in dem

Herzen des Sünders eine solche Liebe Gottes herrschen, welche macht, daß er Gott allen Dingen vorzieht, und bereit ist, eher alles zu verlieren, als Gott zu beleidigen. Ja selbst die Vernunft beweist die Nothwendigkeit, Gott über alles zu lieben, wenn man die Lossprechung würdig empfangen will; denn so lange man sträflicher Weise in der Sünde verharret, ist man unwürdig, die Vergebung zu erhalten; nun aber verharret man sträflicher Weise in der Sünde, so lange man etwas, was es immer seyn mag, mehr, als Gott, liebet, weil uns durch das erste Geboth befohlen ist, Gott aus ganzem Herzen, über alles zu lieben. Folglich ist es nothwendig, daß man wenigstens anfange, Gott über alles zu lieben, wenn man Vergebung seiner Sünden erlangen will. Es ist nothwendig, daß die unvollkommene Reue, wenn sie den Menschen zur Rechtfertigung vorbereiten soll, a) durch Rührung des h. Geistes, und nicht bloß durch eine Bewegung der Natur erreget sey; b) daß sie den Willen zu sündigen ausschließe; und c) die Hoffnung der Vergebung erhalte.

Billig verlangst du, o Gott! daß wir anfangen, dich vom ganzen Herzen zu lieben, wenn wir von dir begehren, daß du uns von neuem lieben, und unserer alten Missethaten nicht mehr gedenken wollest. Das Herz, worin man deine Liebe nicht herrschen läßt, und die Reue über die Sünden, die nicht von dem h. Geiste erreget wird, und nicht den Haß der Sünde zum Be-

weggrunde hat, mit dem festen und unbedingten Entschlusse, der Sünde zu entsagen, was es auch immer kosten mag; ein solches Herz wird von dir, o Gott, nicht in Gnaden angesehen; und sollte es überdieß auf dich kein Vertrauen setzen, so gehört es unter diejenigen, die dich lästern, weil sie deiner Barmherzigkeit und Allmacht Grenzen setzen. Dieß nun sind die Bedingnisse, welche die vollkommene Reue haben muß, wenn sie den Sünder zur Rechtfertigung vorbereiten soll. Aber lasset uns zum Hauptgegenstande schreiten, und die Eigenschaften der wahren Reue erwägen im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Ich habe schon erinnert, und kann nie genug erinnern, daß ohne ernstliche Reue schlechterdings unmöglich ist, bey Gott wieder in die Gnade zu kommen, nachdem man freywillig gesündiget hat. Gott ist die Ordnung, und er muß die Ordnung auch bey uns fordern, daß, wie wir von ihm abgewichen sind, wir wieder zu ihm zurück kehren. Is. 31. 6. Es ging bitter her, als wir den Herrn, unsern Gott, verlassen haben, und nur durch unsere bitterste Zerknirschung können wir ihn wieder finden. Es ist demnach alles daran gelegen, daß wir wissen, wie die Reue beschaffen seyn müsse. Die Reue muß a) innerlich; b) über-

natürlich; c) über alles, und d) allgemein seyn. Vernehmet, was ich sage, und überleget bey euch, was ihr vernommen habet. Der ganze Vortrag hat Anspruch auf eure Aufmerksamkeit.

Die Reue muß innerlich, nicht nur im Munde, sondern auch im Herzen seyn, das heißt: der Sünder muß sich nicht nur bloß mit Worten reumüthig ausdrücken, sondern auch innerlich im Herzen gerührt seyn. Die Reue, sagt der h. Kirchenrath von Trient, ist ein Schmerz des Gemüthes, und folglich eine Übung des Willens, der allein den Anfang zur Sünde gemacht hat, und also durch eine wahre Reue gerühret die Sünde hassen und verabscheuen muß. Die wahre Buße, sagt der h. Greg. hat ihren Ursprung im dem Herzen, nicht im Munde. Daher sprach Gott schon durch Joel: Bekehret euch zu mir von eurem ganzen Herzen — zerreisset eure Herzen und nicht eure Kleider. Joel. 2. 13. Nicht durch eine heuchlerische, oder verstellte, sondern durch eine aufrichtige Buße wird Gott versöhnet. Es ist zwar gut, wenn man mit der Mutter des Samuels seufzet, mit dem Publikan auf die Brust schlägt, und mit Magdalena zu den Füssen des Heilandes weinet, aber das Herz muß an diesen Bußzeichen Antheil nehmen, das Herz muß die Sünde wirklich hassen und verabscheuen. Dem Herzen muß es wehe thun, daß wider Gott geschehen ist, was nicht hätte geschehen sollen. Das Herz muß trauern, das Herz muß Leid tragen, und

sich ernstlich zu Gott wenden, von dem es durch die Sünde abgewichen ist.

Und eben darum, weil das Herz von Gott, seinem letzten Ziele, meineidig abgewichen ist, muß es auf diese Weise zu ihm zurück kehren, das heißt, die Reue muß übernatürlich seyn, sowohl in ihrer Quelle, als in ihren Beweggründen. Der Schmerz, Gott beleidiget zu haben, muß nur wegen Gott erreget werden, weil man nämlich ihn beleidiget, seine Gnade verloren, und seinen Zorn verdienet hat. Die Traurigkeit, sagt Paulus, 2. Kor. 7. 10. welche wegen Gott entsteht, wirkt eine Buße, welche die Standhaftigkeit des Heils nach sich zieht, die weltliche Betrübniß aber wirkt den Tod. Nicht wegen eines zeitlichen Schadens, worein uns die Sünde stürzte, muß die Reue entstehen, sondern bloß darum, weil man Gott, das höchste Gut, beleidiget hat; weil man ihn zum Zorne gereizet; weil man seine Gnade vorlohren hat, die man aber durch eine wahre Reue, und durch die Verdienste Jesu wieder zu erlangen sucht.

Wie sich nun unsere Reue, wie alles andere, auf Gott, unser letztes Ziel, beziehen muß, wenn wir, als wahre Büßer, seine Gnade erlangen wollen; so müssen wir uns durch die Reue zu Gott, von dem wir durch die Sünde abgewichen sind, auch so wenden, daß wir ihn abermahl wahrhaft und wirksam für unser Ziel wählen und halten; das heißt, daß wir ihn,

als das höchste und einzige Gut, allen andern Geschöpfen wirklich vorziehen, und bereit sind, aus Liebe zu ihm eher alles zu leiden, alles zu verlassen, alles zu thun und aufzuopfern, als uns von seiner Freundschaft noch ein Mahl durch eine Sünde trennen zu lassen. Wenn sich unsere Reue nicht bis dahin erstreckt, daß uns die Unbild, die wir Gott angethan haben, nicht mehr wehe und bange macht, als jeder andere widrige Zufall, so ist unsere Reue keine Reue, und wir sind keine Kinder, die des himmlischen Vaters werth sind. Die Unbild, die wir Gott zufügten, war die allergrößte, darum muß auch unser Schmerz der höchste seyn; nicht zwar so, daß er in die Sinne fällt, daß wir häufige Thränen vergießen, und in sichtbare Traurigkeit versenket werden; sondern daß wir innerlich, und im Gemüthe trauern, und Leid tragen; denn da die Sünde kein fühlbahres, sondern ein geistliches Übel ist, so muß auch der Schmerz darüber an sich selbst nur geistig seyn. O wie viele weinen, und das Herz weiß nichts davon, es fühlt keine wahre Reue; und im Gegentheile ist Mancher wahrhaft zerknirscht, wenn auch das Auge keine Thränen vergießt. Die Thränen täuschen nur gar zu oft.

Endlich muß die Reue allgemein seyn, der Schmerz über die Beleidigung Gottes muß sich auf alle Sünden erstrecken, die man begangen hat. Wer zu Gott, als zu seinem letzten Ziele, zurück kehren will, muß mit

allen Neigungen und Handlungen auf ihn abzwecken, und sich in Allem seinem anbethenswürdigsten Willen unterwerfen. Nun ist aber eine jede schwere Sünde eine förmliche Widerspenstigkeit wider den Willen und das Geboth Gottes; so ist also schlechterdings nothwendig, daß man alle Gräuel hinweg wirft, mit denen man sich beflecket hat. Alle Sünden, keine ausgenommen, sind eine Beleidigung Gottes; alle haben den Tod Jesu verursachet; wenn man dann aus Liebe Gottes eine Reue hat, so muß sich diese Reue über alle schwere Sünden erstrecken. Die läßlichen Sünden mindern zwar die Stärke der rührenden Gnade, welche Gott den reinen Seelen häufiger, als andern, mittheilt; doch schließen sie die Gnade nicht aus, und darum kann eine läßliche Sünde ohne die andere, welche man nicht so bereuet, nachgelassen werden; daß aber aus mehrern Todsünden eine ohne alle nachgelassen werde, ist eben so unmöglich, als daß man die heiligmachende Gnade empfange, und zugleich nicht empfange. Daher schreibt der h. Jakob: Wer nur ein einziges Geboth übertritt, der macht sich der Übertretung sämmtlicher Gebothe schuldig. Jak. 2, 10. Eine Hand zu dem Armen ausstrecken, und die andere in Geheim zu den verbothenen Wollüsten; die von der Kirche auferlegten Fasten strenge beobachten, und im Herzen voll der Verbitterung gegen den Nächsten seyn, sind Kunstgriffe, mit denen man zwar Menschen, aber

nicht Gott täuschen kann, der eine Bekehruug aus ganzem, und nicht aus getheiltem Herzen haben will.

Ich lese hierüber einen auffallenden Zug in der Lebensbeschreibung des h. Martyrers Sebastian. Als Gott durch ihn zu Rom, die Heiden zu bekehren, die scheinbarsten Wunder wirkte, verlangte Chromatius, Statthalter der Welt-Hauptstadt, der lange Zeit hindurch von unheilbaren Schwachheiten geplaget wurde, ihn zu sehen. Sebastian erschien, und sprach zu ihm mit Würde von der Religion Jesu, und rührte ihn so, daß der Statthalter zu ihm sagte: Wenn mich dieser Jesus, von dem du redest, von meinem Übel befreyt, so will ich ein Christ werden. Worauf Sebastian erwiederte: Fange an, alle deine Götzenbilder zu zerbrechen, und verschone keinem. Chromatius verspricht es ihm. Doch als Sebastian einige Tage darauf wieder zu ihm kam, und ihn weit übler fand, mußte er von Chromatius scharfe Verweise hören. Ich habe, sagte er, alles vernichtet, und ich leide noch immer. Hast du alles, alles vernichtet? versetzte Sebastian. Nur noch einen kleinen goldenen Götzen habe ich übrig, sagte Chromatius, der mir über alles werth ist. Und wenn er auch die ganze Welt werth wäre, erwiederte Sebastian mit Eifer, wirst du ihn wohl demjenigen vorziehen, der ihn, und dich selbst erschaffen hat? Chromatius gehorcht, zerbricht auch den kleinen Götzen, und steht gesund auf. So muß auch ein jeder Büßer beschaffen

seyn; vom Herzen muß er allem, was Sünde ist, oder zur Sünde reizt, entsagen, alles, alles muß er Gott aufopfern; denn ohne diese Bereitwilligkeit gibt es keine wahre Buße, hiemit auch keine Gnade.

Aber, o wie seltsam ist itzt eine Bekehrung von ganzem Herzen; wie seltsam eine Reue, welche alle die Eigenschaften hat, die zur würdigen Empfangung des h. Bußsakramentes erfordert werden! Der h. Ambros. macht einen Ausspruch, der uns billig Schrecken einjagen soll, und heutigen Tages nur allzuwahr ist. Ich habe leichter Einige gefunden, die ihre Unschuld noch hatten, als solche, die wahre Buße gewirket haben. Denn wer aus den Büßern wendet sich zu Gott mit einer solchen Liebe, die den Menschen antreibt, Gott wirklich und mit allem Ernste allen andern Dingen vorzuziehen? Bey welchem ist der Schmerz mehr im Herzen, als im Munde? Man bethet einige Reueformeln herab, die man in der Jugend gelernet hat, oder man liest sie aus einem Buche, und das Herz weiß nichts, oder wenig davon. Wie wird Gott, mit dem wir in dieser Sache zu thun haben, und der nur auf das Herz seine gnädigen Blicke wirft, die Lüge aufnehmen? Unser Eigennutz kann uns die bittersten Thränen auspressen, und Gottesbeleidigung kann uns keinen Reueseufzer abzwingen. Wir klagen zwar oft; und die Reue durchschneidet unsere Seele, aber bloß des-

wegen, weil uns die Sünde zeitlicher Weise unglücklich gemacht hat.

Man erblickt vor den Beichtstühlen oft traurige Gesichter, Leute, die einen lebhaften Schmerz zu haben scheinen; aber warum? Hier steht ein Sachwalter, dessen Untreue an Tag gekommen ist; dort ein Dienstboth, der von der Herrschaft ohne Ursache aus dem Hause gestossen worden ist; da eine junge Person, deren Schandthat der Himmel entdecket hat. Alle sind bestürzet; aber warum? weil sie Gott beleidiget haben! Nein, sondern weil sie um ihren Dienst, um ihre Ehre gekommen sind. Würden sie nicht aus dem Dienste entlassen oder von der Welt beschämet worden, so würden sie, wie zuvor, ohne Kummer seyn, und ihre Sündenkette fortschmieden, wenn sie dieß ihr Handwerk ungestraft treiben könnten. Eben diese wissen sich noch anderer Sünden schuldig, wegen denen sie aber eine geringe, oder keine Reue empfinden, weil sie verdeckt bleiben, und ihnen an ihrer Ehre, oder an ihrem Nutzen keinen Abtrag machen; mithin ist ihnen nicht wegen der Beleidigung Gottes leid, indem die andern Sünden Gott eben so beleidiget haben, als die ersten; sondern ihr Schmerz entsteht nur wegen ihnen selbst, zeitliche Umstände machen sie trauern und weinen. Wenn man einen Menschen hasset, so will man von ihm nichts hören, nichts reden, ihn nicht sehen. Verhalten wir uns auch so gegen die Sünde, wider welche wir in

der Reue unsern Haß zeigten? Sind wir bereit, auf die Ermahnung und Bitte des Beichtvaters, eine Rede zu widerrufen, fremdes Gut zurückzustellen, mit der geliebten Person zu brechen, lieber Verlust und Schimpf zu leiden, als jenes wieder zu begehen, was wir bereuet und verfluchet haben? O Gott! wie übel steht es um unsere Buße!

Lasset uns doch, m. G. mit größerm Eifer in uns selbst zurück kehren, und uns nicht gleich begnügen, wenn eine Thräne unsern Augen entfällt. Die Reue muß ein Schmerz des Herzens seyn; der wahre Büßer muß ein bestürzter, ein veränderter, ein ganz anderer Mensch seyn, als er zuvor war, ein gegen sich selbst unwilliger, erzürnter Mensch. Lasset uns Sorge tragen, daß im Geschäfte der Bekehrung zu Gott das Herz das Meiste thut, weil das Herz bey der Sünde und Abwendung von Gott auch das Meiste beygetragen hat. Ohne diese Herzensbuße gelten tausend andere Zeichen der Reue nichts. Die Reue muß innerlich seyn, und dabey übernatürlich, sie muß bloß aus dem Beweggrunde entspringen, weil man Gott, das höchste Gut, beleidiget hat. Eine Reue, die in uns eine aufrichtige Bereitwilligkeit hervorbringt, alles eher zu thun, und zu leiden, als Gott noch ein Mahl untreu zu werden. Eine Reue, die nicht nur über alles, sondern auch allgemein ist, und sich über alle Sünden ohne Ausnahme erstreckt. O m. L. wenn unsere Reue nicht im Herzen

ist, wenn sie nicht Gott zum Beweggrunde hat, wenn sie sich nicht über alles ausdehnet, und Gott nicht alles aufopfert, so hat sie keinen Werth vor Gott, sie ist nicht angesehen von Gott, und erhält keine Verzeihung, keine Gnade bey Gott.

O du liebender und liebenswürdigster Gott! wann werden wir doch ein Mahl anfangen, von dir über unsere Sünden bitterlich zu weinen, und wann werden wir bitterlich weinen nur aus Liebe zu dir, weil du bist, der du bist, das höchste, vollkommenste Wesen, das wegen seiner selbst aller unserer Liebe, und alles unsers Dienstes würdig ist? O wann wird uns wahrhaft leid seyn, dir mißfallen zu haben, nur darum, weil wir dich, unsern liebenswürdigsten Gott wegen deiner selbst über alles lieben, und ewig zu lieben verlangen? O Herr! zeige uns den Vater, wie gut und unendlich liebenswürdig er ist. O Gott! bekehre selbst du uns zu dir, und flöße unserm Herzen jene Zerknirschung ein, die deinen Kindern eigen ist, die sich wegen der Sünde betrüben, nicht weil sie dich fürchten, sondern darum, bloß nur darum, weil sie dich lieben. Um diese Gnade bitten wir dich, und wir erwarten sie mit Zuversicht von dir, weil wir dadurch gerade um das bitten, was dir das Angenehmste ist, nähmlich um ein reumüthiges, zerknirschtes Herz, welches du niemals verwirfst. Amen.

Predigt

von dem Vorsatze.

Am dritten Fastensonntage.

Dir allein, o Herr! habe ich gesündiget, und vor dir habe ich übel gehandelt. Ps. 50. v. 5.

Bey einem Menschen, der nicht, wie andere Menschen, auftreten, sondern was Besonders an sich haben soll, das ihm Achtung verschafft, bey einem solchen Menschen beobachtet man alles, was er thut, was er spricht. Jesus zeigte in seinem ganzen Wandel und Umgange, daß er mehr, als ein Mensch, sey, und dieß machte die Leute aufmerksam, vor allen aber neidische Pharisäer, die ihre Augen stark über ihn aufrissen, als der Heiland eines Tages bey einem Pharisäer speiste. Es war Sabbath, und eben deswegen gaben diese Bösgesinnten gleichsam mit hundert Augen Acht, ob auch Jesus sich an diesem Tage, wie ein wahrer Jude, verhalten, und durch keine gesetzwidrige Handlung den Tag entheiligen würde. Sie beobachteten alles, ob sie

nicht etwas an seinen Handlungen, oder Reden, zu tadeln fänden.

Christen! trift dieses Schicksal nicht noch heut zu Tage eine fromme und gottesfürchtige Seele, von der die Welt weiß, daß sie sich entschlossen hat, nicht mehr von dieser Welt zu seyn; sondern in Mitte der Welt ohne Liebe zu der Welt zu leben, und sich sowohl in Geheim, als öffentlich ganz der Andacht, der Frömmigkeit und Tugend zu widmen? Wie lauert man nicht auf eine solche Seele, da sie kaum von dem Beichtstuhle zurückgekehret ist, und den Anfang gemacht hat, ihre guten Vorsätze zu bewerkstelligen? Wie genau werden alle ihre Reden und Handlungen beobachtet? Aber getrost büßende Seelen! die Welt darf es schon wissen, daß ihr fest entschlossen seyd, anders, als andere Menschen, zu leben, und eure guten Vorsätze zu erfüllen, koste es auch, was es wolle. Und so ein ernstlicher Vorsatz, das Leben zu bessern, und nicht mehr zu sündigen, ist zur wahren Bekehrung so nothwendig, daß ohne ihn die ganze Buße weiter nichts, als ein offenbarer Widerspruch wäre. Lasset uns also heute von diesem wichtigen Gegenstande ausführlicher reden, und zwar a) von den Eigenschaften des Vorsatzes; b) von den Merkmahlen eines guten Vorsatzes. Nichts ist uns so bekannt, als, daß zur Vergebung der Sünde, ein ernstlicher Vorsatz, sich zu bessern, erfordert werde, und doch liegt uns nichts weniger am Herzen, als

dieß. Vernehmet hierüber den Unterricht mit Geduld und Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Wollen, und nicht wollen; die begangene Sünde verabscheuen, und dennoch den Willen haben, dieselbe wieder zu begehen, diese zwey Dinge lassen sich miteinander nicht vereinigen. Wer die Sünde bereuet, und verfluchet, der muß zugleich den Vorsatz haben, sie nicht mehr zu begehen, sondern ein neues Leben anzufangen, und die Gebothe Gottes pünktlich zu halten. Die Reue, sagt der trientische Kirchenrath, ist ein Schmerz des Gemüthes, und eine Verfluchung der begangenen Sünde, mit dem Vorsatze, fernerhin nicht mehr zu sündigen. Verzeihung der Sünde verlangen, der man nicht vollkommen zu entsagen entschlossen ist, heißt, Gott nur verspotten. Der Wille also, der entschlossen ist, ein ganz neues Leben anzufangen, ist eine unzertrennliche Folge, ja selbst die Wirkung und Probe der wahren Reue; denn eben die Gnade, die den Verstand erleuchtet, das wahre Übel, nämlich die Sünde, zu erkennen, treibt auch den Willen an, daß der Mensch nicht nur bereuet, was geschehen ist; sondern daß er sich auch entschließt, das Wahre dem Falschen, das Große dem Kleinen, das ewig glückselige Leben den Verblendungen der Sinne vorzuziehen. Und weil er

weiß, daß ihm der Eingang zu diesem einzig erwünschlichen Leben nicht anders, als durch die Beobachtung der Gebothe Gottes offen steht; so macht er den ernstlichen Entschluß, die göttlichen Gebothe unverbrüchlich zu halten, um sich dadurch des ewigen Lebens zu versichern. Er läßt es bey seinem Vorsatze nicht bloß auf die Vermeidung der Sünden, sondern auch auf die genaue Ausübung der christlichen Gerechtigkeit ankommen

Aus diesem erhellet, daß der Vorsatz eine Entschließung ist, nicht nur sein Leben zu bessern, und nicht mehr zu sündigen, nicht nur das Böse zu meiden, sondern auch das Gute zu wirken, und die Tage seines Lebens in aller Gerechtigkeit zuzubringen. So ist es, m. L. und nicht anders; der Vorsatz, der gute Vorsatz ist eine Entschließung, ein ganz entschiedener Wille, nicht bloß ein Verlangen, welches man zu äußern pflegt, wenn man z. B. einen tugendhaften Menschen sieht, dessen edles Betragen auf uns Eindruck macht, daß wir vor andern sagen: O wenn ich auch so seyn könnte, wie dieser Mensch ist! das ist nur Bewunderung und Verlangen. Der Vorsatz hingegen ist nicht Bewunderung und Verlangen allein, sondern ein Wollen, und zwar kein bloßes Wollen, kein halber, sondern ein ernstlicher Wille. Die Hölle ist voll halber Willen, und zählt wenige in ihrem Rachen, die nicht oft gesagt haben: Ich wollte gerne ein anderes Leben führen, und meine Sündenbande zerreissen; ich bewun-

dere andere, die so keusch und ordentlich wandeln. Was half ihnen aber dieses Wollen, weil sie das, was sie wollten, nicht ausgeführet haben? Gerade mit solchen Begierden beschäftigte sich der h. Augustin vor seiner Bekehrung, der immer eitle Vorsätze machte, aber keinen ausführte, wie er selbst diese seine Kämpfe im ersten Buche seines Sündenbekenntnisses ausführlich beschreibt. Ich wollte, o Gott! sagte er, aufrichtig zu dir zurückkehren, du weißt, wie sehr ich von der Majestät deiner Rechte betroffen bin. Aber habe Geduld mit mir nur noch eine kleine Weile; bald, bald, morgen soll es geschehen; ich begehre keine längere Zeit, nur bis morgen; aber dieser Morgen kam nicht.

Der gute Vorsatz ist also, wie ich sagte, eine feste Entschließung, wirksam und ganz unbedingt abgefaßt, so, daß man mit dem Psalmisten sagen kann: Ich habe geschworen, o Herr! und bin fest entschlossen, Ps. 118. und nichts wird mir diesen Entschluß aus meinem Herzen reißen können, weil er nicht von der Wirkung einer gerührten Einbildungskraft, sondern von der überwiegenden Liebe zu deinen Gerechtsamen, die unabänderlich sind, und von der Anschauung der Vortheile meines Heils, die immer die nämlichen seyn werden, herkömmt. O m. L. wenn von uns schon nicht alles Feuer eines Propheten, und nicht aller Eifer des Weltapostels, der Himmel, Erde und Hölle herausforderte, seine gemachten Entschließungen zu prüfen, ge-

fordert wird, so müssen wir in unserm Vorsatze dennoch gleiche Festigkeit zeigen. Jeder aus uns soll das sagen können: Ja, mein Gott! ich verspreche dir eine unverletzliche Treue, nichts, gar nichts soll je mehr mich bewegen können, dich zu beleidigen. Sollte auch aus meiner Versorgung, die mir so nahe am Herzen liegt, nichts werden, so will ich doch eine unehrbare Freyheit nicht leiden; sollte auch meine Handlung verfallen, zu Grunde gehen, so will ich doch im Kaufe und Verkaufe nicht betrügen; sollte ich auch den angefangenen Prozeß verlieren, so will ich doch niemals eine falsche Schrift zur Probe vorlegen; sollte ich auch aller meiner Kundschaften verlustiget werden, so will ich doch niemals an Sonn- und Feyertagen ohne wahre Noth arbeiten, oder arbeiten lassen; sollte ich endlich an allem Mangel leiden, mein Brod vom Hause zu Hause betteln, so will ich mich doch niemals zu einer Ausschweifung, oder Ungerechtigkeit verstehen, noch durch eine andere Gattung einer Todsünde dich meinen lieben Gott beleidigen.

Sind das, m. L. eure Gesinnungen? O wie sehr zweifle ich! und ihr selbst seyd es, die ihr mich zweifeln machet. Wie oft schon habet ihr versprochen, eher alles, ja selbst den Tod zu leiden, als Gott noch ein Mahl zu beleidigen, und doch wegen einer geringen Sache, wo es sich noch lange nicht, weder um Hab und Gut, noch um Leib und Leben handelte, seyd ihr un-

treu geworden, und hieltet euer Versprechen nicht! Und wenn ihr auch von euerm Entschluße nicht abgegangen seyd, wo euch nur leichte Versuchungen anfielen, so hat doch euer Wille bey dem Sturme einer heftigern Anfechtung gewanket. O m. L., der Vorsatz, Gott nicht mehr zu beleidigen, muß fest seyn; er muß sich über alle Vortheile, über alle Begebenheiten, über alle Hoffnungen, über alle Menschenfurcht großmüthig hinweg setzen. Kurz, der Vorsatz muß aufrichtig seyn. Was will dieses sagen? Seltsame Sache! wir wollen nicht, daß man uns betrüge, und nach der Anmerkung des h. Gregor betrügen wir uns selbst. Wer einen aufrichtigen Vorsatz hat, der trifft Anstalten, daß er ihn bald im Werke zum Vorschein kommen lasse. Denn ein aufrichtiger Vorsatz ist derjenige, welcher, da er den Endzweck will, auch entschlossen ist, die nothwendigen Mittel anzuwenden, um den erwünschten Endzweck zu erlangen. Eines ohne das andere wollen, ist Verblendung. Betrachten wir einen Handelsmann, der sich bereichern will; einen Ehrsüchtigen, der sich erschwingen will; einen Kranken, der genesen will; Himmel! was unternimmt nicht der Gewinnsüchtige, welch' krumme Wege und listige Streiche braucht nicht der Ehrgeizige? welchen Aufwand auf Arzneyen macht nicht der Bettliegerige? Dieses alles zeuget von der Aufrichtigkeit ihrer Entschließungen.

Kann man aber auch heut zu Tage bey den angeb-

lichen Büßern so was ersehen? Hat es wohl mit unsern Vorsätzen auch diese Bewandtniß? Man wollte gerne eine bessere Lebensart ergreifen; man wollte sich gerne in den Friedensstand der Kinder Gottes übersetzen, und von der Folter des unruhigen Gewissens befreyet seyn; aber ohne daß man es auf eine Überwindung und Selbstverläugnung müßte ankommen lassen; ohne daß man die gehörigen Mittel anwenden, und sich zu einer mühsamen Unternehmung verstehen wollte. Man bemühet sich, dem Gemüthe durch Vorstellungen von Gottes Gerechtigkeit und Schwere der Sünden gewisse allgemeine Regungen des Schmerzens abzunöthigen, und macht überhaupt den Vorsatz, sein Leben anders einzurichten; aber wer nimmt sich die Mühe, seine Schooßsünden, seine Lieblingsneigungen insbesondere zu verfolgen, den Kopf dieser Schlangen zu zertreten, die Quelle des Übels zu verstopfen, die eingewurzelten bösen Gewohnheiten auszurotten, und durch ganz entgegengesetzte Handlungen zu schwächen, sich Gewalt anzuthun, und auf Kosten seiner Ehre, seiner Eigenliebe, und seines Interesse einen Wiederruf, eine Überwindung, oder einen Ersatz zu machen, sich von den gefährlichen Wohnungen und Leuten ohne weitere Rücksicht zu trennen, damit man eher Zeit gewinne, dem Gebethe und den Bußübungen obzuliegen? Wer zeigt durch solches Bestreben, daß sein Vorsatz aufrichtig ist? Dringt der Beichtvater auf Anwendung solcher Mittel, den Vorsatz zu befestigen, so

weiß man hundert Einwendungen und Entschuldigungen entgegen zu stellen. Man zürnet noch, und sucht sich das nächstemahl einen nachgiebigern Beichtvater. Was heißt dieß anders, als wollen, was unmöglich ist; weil man ja kein Ziel vernünftig suchen kann, ohne die Mittel dazu, die man in seiner Gewalt hat, anzuwenden? Der Faule will, und will nicht, der Vorsatz ist dann nicht aufrichtig.

O greifen wir doch nach den Hülfsmitteln, den guten Vorsatz zu erfüllen, wenn uns wahrer Ernst ist, anders zu leben. Meiden wir den Überfluß der Speisen und Getränke, womit die Natur zur Geilheit, Rachgier und andern Werken des Fleisches entzündet wird; seyn wir besorgt, daß Geist und Leib immer ehrbar beschäftiget werden, denn der Müßiggang lehrt alle Bosheit, und verwüstet den Geist. Bezähmen wir vorzüglich unsere zügellose Zunge, die ein unruhiges Übel voll des tödtlichen Giftes ist, und uns täglich fallen macht. Wenden wir unsere Sinne, besonders Augen und Ohren von solchen Gegenständen ab, welche unser Herz mit Gewalt mit sich fortreißen. Suchen wir unsere Siege und Ehre in der Flucht; und kömmt uns die Flucht zu hart an, oder scheint sie uns gar unmöglich zu seyn, so bewaffnen wir uns mit der Erinnerung an die Allgegenwart Gottes, an die Ungewißheit des Todes, und an jenes, was uns jenseits des Grabes angedrohet, oder verheißen ist. Denken

wir oft, daß auf dem Kampfplatze nichts anders übrig bleibe, als siegen, oder unterliegen. Streiten wir, wie tapfere Soldaten Jesu Christi, das Himmelreich leidet Gewalt. So m. L. werden wir an Tag legen, daß unser Vorsatz aufrichtig ist. Und so wird er auch dauerhaft seyn, das heißt, er wird sich auf alle Zeiten erstrecken. Wer sich was ernstlich vorgenommen hat, der muß es durch die Dauer seines Entschlusses zeigen; er muß nicht nur durch eine gewisse Zeit, welche die Kirche selbst zur größern Andacht bestimmet hat, sondern durch seine ganze Lebenszeit ein Büßer, das ist, ein ganz anderer Mensch seyn, als er zuvor war; er muß den Weg der Gerechtigkeit, welchen er z. B. in der Fasten zu betreten angefangen hat, nach Ostern nicht gleich wieder verlassen, und zeigen, daß er den Gewissensrichter, und so auch sich selbst, durch ein lügenhaftes Versprechen hintergangen habe. Nur die Dauer allein gibt den Ausschlag von einem wahren und guten Vorsatze.

O wie viele machen nur einen Stillstand mit ihren Ausschweifungen und Sünden, anstatt daß sie denselben auf allzeit entsagen sollen! Wie viele bequemen sich zu einer bessern Lebensart, wenn die h. Fasten, die bestimmte Bußzeit, wenn die Tage des Heils anbrechen! Man reihet sich an die Büßerschaar hin, man bethet öfters mit den Bethenden, man fastet mit den Fastenden, man rechnet sich es zur Pflicht, durch einen regelmäßigern Wandel einige Beyspiele der Erbauung

zu geben. Aber wie lange? Kaum sind die Trauertücher von geheiligten Altären abgenommen, kaum haben die Bußpredigten sich geendiget, kaum ist dem Kirchengebothe der österlichen Andacht in etwas Genüge geleistet, so gehen bald darauf die alten Ausschweifungen, Zeitvertreibe und Lustbarkeiten wieder an, wodurch die heil. Schutzengel gezwungen werden, über ihre Pflegkinder von neuem zu seufzen. Wie oft hört man beym Eintritte der heil. Fastenzeit die Worte einander sagen: Nach Ostern werden wir uns wieder sehen! das ist eine theatralische Buße, sagt der h. Chrysost. Sehet, ruft dieser h. Vater auf, sehet die Komödianten, welche einen blutigen und hartnäckigen Zweykampf auf der Bühne vorstellen. Sie scheinen sich tödtliche Wunden zu versetzen, einer wird, wie todt, hingestreckt; er verliert, wie man meynt, all' sein Blut, er gibt, wie es scheint, seinen Geist auf. Allein, kaum läßt man den Vorhang der Schaubühne fallen, so macht er sich muthig und gesund auf, und ist eben derjenige, der er zuvor war. Hat da Chrysostomus die Büßer unserer Zeiten nicht trefflich geschildert? Ist unsere Buße was anders, als eine Verstellung? Reden wir zur Steuer der Wahrheit, und beschämen wir uns selbst. Aber lasset uns nun weiter sehen, ob man bey uns einige Merkmahle eines guten Vorsatzes wahrnehmen könne. Dieß untersuchen wir im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Aus dem ordentlichen und regelmäßigen Schlage des Pulses nimmt der verständige Arzt ab, daß sich die Umstände seines Patienten zum Bessern gewendet haben; und aus einem christlichern Betragen, welches der Büßer äußert, kann man schließen, daß sein Vorsatz wahrhaft und gut gewesen ist. Die Merkmahle eines festen Vorsatzes sind, a) die Änderung des Lebens; b) die Meidung der sündhaften Gelegenheit; c) die Ablegung der bösen Gewohnheit; d) die Ergebung in die harten Fügungen des Himmels.

Wenn ihr euch wahrhaft bekehren wollet, sagt der Herr, so ändert euer Betragen. Machet euch ein neues Herz und einen neuen Geist. Ezech. 18. Verbessert eure Wege und euern Wandel. Jerem. 7. So redet die Schrift. Und nach der Schrift setzen alle heil. Väter die Buße hauptsächlich darin, daß man seine begangene Sünden beweine, und keine mehr begehe. Wo keine Besserung ist, da ist die Buße falsch, sagt Tertullian. Man ist ein Spötter, und kein Büßer, wenn man fortfährt, das Böse zu thun, worüber man Reue bezeiget hat, sagt der h. Isidor. Christ in der Buße! wenn du kein Spötter, sondern ein Büßer seyn willst, ändere das Leben, sagt der h. Aug. Ja, büßender Sünder! auch ich rufe dir zu: Trage Sorge, daß sich an dir alles ändert, daß du nicht mehr seyst, der du warst.

Ändere deinen Verstand, das ist, entsage den falschen Grundsätzen dieser Welt, deren Geist und Freundschaft Gott zuwider ist. Halte dich an die Grundsätze des Evangeliums, verbanne alle bösen Gedanken, und beschäftige deinen Geist mit dem, was göttlich und für dein Seelenheil ersprießlich ist. Ändere dein Herz, das ist, habe neue Neigungen; liebe, was du gehasset, und hasse, was du geliebet hast. Ändere deine Reden, das ist, laß aus deinem Munde kein Wort hervorgehen, was Gott, oder den Nächsten beleidiget, oder ein Gesetz verletzt. Rede, was gut und zur Erbauung anderer ist, was deine Tugend und Klugheit der Welt kund macht. Ändere deine Werke, das ist, warst du bisher heftig, gähzornig und rachgierig, sey nun gelassen, sanftmüthig und barmherzig. Von den wahren Büßern steht geschrieben: Gott sah ihre Werke an, weil sie von ihren bösen Thaten zurück gekehret sind. Ohne Sittenverbesserung gibt es keine wahre Besserung. Ist man den Anfällen einer Krankheit auch seltener unterworfen, so darf man sich noch nicht für gesund halten. Ein solcher Mensch nähert sich nur der Gesundheit; und wer nicht mehr in die Sünde fällt, der arbeitet an seiner Bekehrung. Nur alsdann, wenn man keine Todsünde mehr begeht, und ein christliches Leben führt, kann man sich mit Grunde für bekehrt halten.

Die Meidung der Gelegenheiten, die uns einer offenbaren Gefahr aussetzen, ist das zweyte Merkmahl

eines festen Vorsatzes; denn wer die Gefahr liebt, der wird in der Gefahr zu Grunde gehen, und folglich zeigt er, daß er noch nicht ernstlich entschlossen ist, sich vom Untergange zu retten. Die Größe der Gefahr kann ein jeder nach seiner Gemüthsverfassung und nach den Umständen, in die er sich einläßt, abmessen. So kann z. B. der eine im Umgange mit dieser, oder jener Person über alle Neigungen in dem Streite Meister bleiben, ein anderer nicht. Wie schwach, und stark ein jeder ist, weiß er selbst. Es gibt demnach allgemeine, und besondere, oder nächste Gelegenheiten, die zur Sünde reizen. Die allgemeinen sind z. B. unkeusche Bücher, Vorstellungen in Mahlereyen und Statuen, frecher Anzug, und vertrauliche Zusammenkünfte, wo man dem Feuer zu nahe kömmt, und verletzet werden kann. Die besondern sind z. B. gewiße Ämter und Gewerbe, wo jene, die sich durch Geld bestechen, oder von sonst etwas verblenden lassen, in die gelegten Fallstricke fallen müssen. Hierher gehören auch gewisse Spieltische, Saufbänke, und andere Aufenthaltsörter, wo jene, die von Natur, oder Gewohnheit zum Spielen, Trinken, Buhlen mehr, als andere, geneigt sind, in die Sünde stürzen müssen.

Die nächste Gelegenheit zur Sünde zu meiden, ist eine unabläßliche Pflicht. Wer freywillig sich in einem Orte aufhält, wo er Gelegenheit, zu sündigen, hat, der hat keinen festen Entschluß, die Sünde zu verlassen, so wie jener nicht gesund werden will, der sich von dem

Genusse einer solchen Speise nicht enthält, die ihm schon ein Mahl eine tödtliche Krankheit zugezogen hat. Darum sagt Jesus im Evang. wenn dich dein Auge ärgert, reiße es heraus, und wirf es hinweg; das heißt, wenn dir eine Person, oder eine Sache auch so lieb wäre, als dir gewiß dein Auge lieb ist, und diese Person, diese Sache wäre dir eine Gelegenheit, eine Veranlassung zur Sünde, meide sie, stosse sie von dir, damit du nicht fallest.

Die Bemühung, die bösen Gewohnheiten abzulegen, ist das dritte Merkmahl eines festen Vorsatzes. Eine böse Gewohnheit ist eine aus wiederhohlten Handlungen entstandene Fertigkeit und heftige Neigung, gewisse Sünden zu begehen; z. B. die Fertigkeit zu lügen, zu schwören, zu verläumden, die stumme Sünde zu begehen, unkeusch zu leben, unmäßig zu trinken, oder andere Laster zu verüben. Der h. Aug. nennt eine solche Gewohnheit eine eiserne Kette, welche den Willen in einer grausammen Gefangenschaft fest hält, und belehrt uns, wie diese Kette in dem Menschen geschmiedet wird, indem er sagt, und von sich selbst bekennt, daß sein böser Wille anfangs in ihm die Freude zu sündigen hervorbrachte; daß diese Freude, nachdem sie oft wiederhohlet worden ist, ihn veranlasset habe, eine Gewohnheit zu machen, das Gesetz Gottes schlechterdings zu übertreten; und daß endlich diese Gewohnheit zu sündigen, gleichsam zur Natur geworden

ist, und ihn in einen solchen Stand versetzt habe, daß es ihm nicht möglich war, sein Leben zu ändern.

O Gott! welch ein betrübter Zustand ist dieß, wenn jede Versuchung den Menschen unterliegen macht; wenn er sündiget, ohne daran zu denken; wenn er die Bosheit, wie das Wasser, hinein trinkt; wenn er die größten Laster für Kleinigkeiten hält, und die schauervollste Verwüstung in seiner Seele gar nicht achtet, weil er verblendet, in seinen Lastern eingeschläfert, und in seinem eigenen Unglücke unempfindlich geworden ist. Dieß ist der beweinenswürdige Stand einer Seele, die sich in der Gewohnheit zu sündigen befindet. Wie hart, m. L. o wie hart hält es da, wenn Gott nicht besonders gnädig beyspringt, einen solchen Sünder zu bekehren? Der Unglückselige ist von den vielen und wiederhohlten Rückfällen nicht nur ungemein geschwächt, sondern unter der Last der Missethaten gleichsam unterdrücket, wie wird er sich durch die Buße erheben? Er kriecht in dem Wuste der Sünde schon zwanzig, oder vielleicht noch mehrere Jahre herum, wer wird ihn säubern und heilen? Er ist jener Sünder, auf den eigentlich der Spruch des Herrn deutet, Luk. 11. daß der Teufel, mit sieben andern vergesellschaftet, in ihm wohnet, wer wird ihn von seiner Sklaverey losreißen?

Soll denn ein solch' Unglückseliger an seinem Heile verzweifeln? oder was hat er zu thun, um sich von seinem Lasterjoche loszubinden? Nichts anders hat er

zu thun, als daß er über sich selbst wachsam ist, sich einen frommen und klugen Gewissensrath aussucht, ihm öfters beichtet, seine heilsamen Räthe pünktlich befolget, die gerechten Bestrafungen, und selbst die aufgeschobene Lossprechung im Geiste der Demuth annimmt, eine bescheidene Fasten, oder Schwächung des Fleisches, und andächtige Betrachtung von den letzten Dingen des Menschen, oder von dem Leiden des Erlösers vornimmt, in dessen heiligsten Wunden so viele Büßer mit dem h. Augustin ihr kräftigstes Heilsmittel fanden, weil die Stimme des Blutes eines Gottmenschen für sie zum Himmel um jene Gnade schrie, durch deren Stärke der schwache Mensch alles vermag. Wer schickliche Mittel ergreift, und dem Übel mit allem Ernste steuern will; wer sich bey einem, und immer demselben Beichtvater fleißig einstellet, um sich nicht nur ein Mahl, sondern öfters das Jahr hindurch in diesen heilsamen Wässern des Jordans zu waschen, und durch den neuen Zufluß der sakramentalischen Gnade seine böse Gewohnheit immer mehr und mehr zu schwächen, wer, wie eine einsame Turteltaube, von allen Blendwerken und Schwärmereyen der Welt entfernet, zu dem Gott der Erbarmungen seufzet, bethet, fastet, arbeitet, und beflissen ist, die der Gewohnheit widersprechende Tugend des Tages hindurch wiederhohlt zu erwecken, und sich selbst eine Buße aufzulegen, so oft er seinen Vorsatz bricht: o der wird zu seinem unbeschreiblichen Troste erfahren,

daß die Hand des Herrn nicht abgekürzet, sondern mächtig genug und bereit ist, auch die stärksten Bande zu zerreißen, und den Sünder aus dem schon aufgesperrten Rachen der Hölle zu retten.

Kann man aber bey uns solche Merkmahle eines festen Vorsatzes wahrnehmen? Geben wir Beweise, daß wir mit wahrem Ernste zur Bekehrung geschritten sind? Wer ein wahrer Büßer ist, muß sein Leben ändern. Meiden wir die Gelegenheiten, die gemeiniglich zur Sünde verleiten? Wer lange beym Feuer steht, muß doch endlich glühend werden; und wer der Gefahr zu nahe ist, kann von seinem Untergange nicht weit entfernet seyn. Schaffen wir wohl alles hinweg, was uns zur Sünde hinreißen kann? denn nur alsdann beugt man dem Übel vor, wenn man auch die Gelegenheit des Übels abschneidet. Warum soll man in einem Hause wohnen, in einem Dienste stehen, wo man nothwendig alle Tage entweder überwinden, oder zu Grunde gehen muß? Zeigen wir, daß wir fest entschlossen sind, die Gelegenheit zur Sünde, wie die von der Pest vergifteten Orte, zu meiden, und die böse Gewohnheit durch die gute mit allem Eifer zu tilgen, so wie die Nacht von dem Tage vertrieben wird? Christen! prüfet euch.

Das vierte und letzte Merkmahl eines ernstlichen Vorsatzes endlich ist, die Ergebung in die harten Fügungen des Himmels, die Geduld in den Widerwärtigkeiten dieses Lebens. Nicht wahr? m. L. wer einen ernst-

lichen Vorsatz gemacht hat, der muß auch entschlossen seyn, alles das zu bewerkstelligen, was ihm der Beichtvater, als Statthalter Gottes, zu thun aufträgt? Wenn nun aber der Vorsatz sich auf alle Verordnungen des Beichtvaters erstrecken muß, wie kann er wohl die Fügungen des Himmels ausschließen? wie kann er sich weigern, alle Leiden, die Gott über uns verhängt, geduldig zu übertragen? Diese Kreuztragung gehört ja zur Buße. Wie barmherzig handelt Gott mit uns, wenn er uns mit Kreuzen beladet, da er uns Gelegenheit gibt, nicht nur der weitern Sünde, sondern auch dem betrübten Schicksale zu entgehen, jenseits des Grabes in die Hände der strafenden Gerechtigkeit zu fallen.

Können wir wohl für uns selbst heilsamer sorgen, als unser Gott es für uns thut? Du bist barmherzig, o Gott! sagt der h. Aug., weil du uns auf solche Weise züchtigest, und wer hier Schwierigkeiten macht, sich dir zu unterwerfen, ist des Glückes nicht werth, daß du ihn züchtigest, überlasse ihn ihm selbst, spare ihn zur ewigen Züchtigung auf. Welchen Dank, o Gott! bin ich dir schuldig, fährt Aug. weiter fort, wenn du mir itzt Gelegenheit an die Hand gibst, meine Sünden abzubüssen! da bist du ja der barmherzigste Richter, weil du zeitlich strafest, um ewig zu verschonen. Soll ich die Größe deiner Liebe nicht erkennen, und mich glücklich schätzen, wenn ich durch geduldige Ertragung der Gerichte deiner Rache von der Last meiner Sünden-

schuld noch vor meinem Tode befreyet werde? So dachte Augustin. Denken wir auch so? Denken wir daran, daß die Sünde, und zwar jede Sünde, entweder durch den rächenden Gott, oder durch den büßenden Menschen ausgelöschet seyn muß, und daß es weit besser ist, wenn Gott die Buße bestimmet, als der Mensch, der entweder aus Zärtlichkeit seiner zu viel schonet, oder durch unbescheidene Strenge sich beschädiget? Küssen wir jene liebende Hand, die uns demüthiget, und durch die Demüthigung selig machen will? O nur in diesem, und aus diesem werden alle, die uns sehen, zu ihrer Selbsterbauung erkennen, daß wir keine verstellte, sondern wahre Büßer sind. Darum lasset uns alle Mittel anwenden, um an Tag zu legen, daß unsere bey der Beicht gemachten Vorsätze aufrichtig sind; und sind sie dieß, so werden sie auch dauerhaft seyn, sie werden sich auf alle Zeiten erstrecken, und ihre Kennzeichen werden an uns so gar im Schatten des Todes hell scheinen.

Ja, geliebter Jesus! wir erkennen, daß es ein Mahl Zeit sey, die Augen aufzuthun, und den großen Schaden einzusehen, in den uns die Vernachläßigung der guten Vorsätze gestürzet hat. Wie ungleich würden wir itzt uns selbst seyn, wie demüthig, sanftmüthig und eifrig, wenn wir uns so verhalten hätten, wie wir uns so oft vorgenommen haben! Allein, es soll nicht mehr geschehen, daß wir uns selbst durch unsere Unbeständigkeit so spöttlich hinter das Licht führen. Wir wollen

von nun an die Aufrichtigkeit unserer Worte mit den Thaten bestätigen. Ja, geliebter Jesus! mit diesen Gesinnungen werfen wir uns zu deinen Füßen, indem es uns herzlich reuet, daß wir unsere Vorsätze so oft gebrochen haben. Wir sind itzt darüber schamroth, um nicht einst in deinem Gerichte beschämet zu werden. Wir werden unsere vorige Untreue mit desto größerer Genauigkeit in Zukunft ersetzen, und jederzeit beflissen seyn, daß unsere Worte von den Werken begleitet werden. O stehe uns bey mit deiner Gnade; und gleichwie du uns, um gute Entschließungen zu fassen, mit deinen Erleuchtungen zuvorkommst, so stärke uns auch mit deinem mächtigen Beystande, um sie bis an unser Ende standhaft zu vollziehen. Amen.

Predigt

von der Beicht.

Am vierten Fastensonntage.

Dir allein, o Herr! habe ich gesündiget, und vor dir habe ich übel gehandelt. Ps. 50, v. 5.

Es gibt Leute, welche die Wahrheit so wenig erdulden können, als verderbte Augen den Glanz einer brennenden Fackel. Und so waren die Pharisäer beschaffen, welche Jesus, die ewige Wahrheit, in die äußerste Verlegenheit setzte, da er sie einst aus ihrer eigenen Antwort, welche sie ihm auf die Frage, die er ihnen vortrug, gaben, überwies, daß er nicht nur Mensch, sondern auch Gott sey. Ihrem Geständnisse nach soll der Messias ein Sohn Davids seyn, den aber David im prophetischen Geiste seinen Herrn nennet, der einst zur Rechten Gottes sitzen, und eine gleiche göttliche Macht haben soll. Folglich müsse der Messias mehr, als David, seyn. Die Schlußrede war in dem Gespräche enthalten, welches zwischen Jesu und den Pharisäern zu Jerusalem an der Mittwoche vor dem letzten Abendmahle vorging.

Und was geschah? Die göttliche Gegenwart beschämte diese Männer so sehr, daß sie alle Lust zur weitern Frage verloren.

Ihr werdet da vielleicht fragen, ob Jesus etwa diese Männer, die sich von dem Gewichte seiner erleuchtenden Gründe gleichsam niedergedrückt sahen, daß sie sprachlos da standen, anders belehret, und auf den rechten Weg gebracht habe? Nein, antwortet der h. Aug., sondern sie wollten aus Hochmuth lieber nichts reden, als ihre Bosheit demüthig bekennen, um eines Bessern belehret zu werden. Und der h. Chrysost. sagt: Sie schwiegen, weil sie von einer tödtlichen Wunde geschlagen waren. Eben so machen es noch heut zu Tage manche Christen, die an der Seele tödtlich verwundet sind; auch diese wollen im Beichtstuhle lieber schweigen, als demüthig bekennen, was sie gethan haben. Oft antworten sie nicht einmahl ein Wort auf das, was der Priester fragt; weil sie sich schämen, und in die äußerste Verlegenheit gesetzt sehen. Aber was hilft die Geschämigkeit einem Patienten? Nach empfangener Wunde bleibt nichts anders übrig, als daß man dieselbe dem Arzte zeige. Hat der Christ gesündiget, so muß er beichten, und zwar so, wie es seyn soll. Ich stelle dann die Frage: Was und wie muß man beichten? und beantworte die Frage in dem heutigen Unterrichte, da ich a) von dem Gegenstande der Beicht; b) von den Bedingnissen der Beicht rede. Nicht reden, und die Wunde

dem Arzte nicht entdecken wollen, heißt thöricht handeln, und wider sich selbst wüthen. Wo dem Übel nicht anders, als durchs Reden abgeholfen werden kann, muß man alles sagen, und recht sagen. Vernehmet mich hierüber mit Geduld und Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Wenn man verwundet worden ist, und geheilet zu werden verlangt, so muß man sich dem Arzte darstellen, und die Wunde zeigen. Hat sich nun der Mensch durch eine Sünde der Seele nach verwundet, und will er wieder geheilet werden, so muß er sich dem geistlichen Arzte, dem Beichtvater, stellen, seine Seelenwunde sehen lassen, seine Sünde bekennen, sich selbst anklagen, um die Lossprechung zu erhalten, und so an seiner Seele wieder geheilet zu werden. Das Bekenntniß der Sünden in der Beicht wird im eigenen und wahren Sinne eine Anklage seiner selbst genannt, weil der Büßende, der im Beichtstuhle erscheint, sich selbst anklagt, und schuldig gibt. Darum fangen wir auch die Beicht mit diesen Worten an: Ich armer, sündiger Mensch klage mich an. Und diese Selbstanklage ist schon ein Zeichen, daß der Sünder Buße thun will; sonst würde er sich selbst nicht anklagen, da jeder Mensch von Natur aus geneigt ist, das Böse, so er begangen hat, zu verhehlen, und zu entschuldigen; so, wie einst Adam die Schuld seines

Ungehorsams auf die Eva, und Eva ihre Schuld auf die Schlange warf.

Haben wir gesündiget, so ist unsere erste Pflicht, das Böse, so wir gethan, ohne Verschub zu gestehen, und dieß erstens vor Gott, zu dem wir, wie der verlorne Sohn, eilen, und sprechen müssen: Vater! ich habe gesündiget. Je länger man dieß aufschiebt, desto schuldiger macht man sich. Man soll sich damit nicht begnügen, daß man Gott nur überhaupt bekenne, daß man ein Sünder ist; sondern man soll ihm so gar jede Sünde, so viel es seyn kann, insbesondere bekennen. Warum dieß? Weiß denn Gott nicht alle unsere, auch geheimsten Vergehungen? Ja er weiß, er sieht alle unsere Sünden, wie alle unsere Bedürfnisse; er will aber doch, daß wir uns darüber vor ihm anklagen, und vor seinem Angesichte beschämen sollen; so, wie er verlanget, daß wir ihm unsere Anliegen vortragen, obwohl er ehe weiß, was wir bedürfen. Gott will das bloß zu unserm Nutzen, damit wir durch diese Selbstbeschämung und Verdemüthigung eher Verzeihung unserer Sünden erlangen. David verschwieg neun Monathe lang seine Sünde, aber indessen ging es ihm nicht gut; so bald er aber seine Missethat dem Herrn bekannt hat, vergab ihm Gott die Bosheit seiner Sünde.

Hier könnte vielleicht Jemand denken, ob es denn nicht genug sey, wenn man seine Sünden Gott allein

beichtet. Laß dich, o Mensch! nicht irre führen, antwortet der h. Aug. als wenn ein Gott gemachtes Sündenbekenntniß, ohne Wissen eines Priesters, zur Seligkeit hinlänglich wäre; denn Priestern allein steht es zu, zu lösen, und zu binden, nachzulassen, und vorzubehalten. Ungeachtet, daß Gott unsere Sünden schon bekannt sind, müssen wir dieselben doch dem Priester offenbaren. Denn, mit dem Priesterthume hat Gott zugleich Gewissensrichter aufgestellet, denen er die Macht ertheilte, in seinem Nahmen von Sünden loszusprechen, oder dieselben vorzubehalten; wie wird aber der Priester von diesem Richteramte einen Gebrauch machen können, wenn er den Zustand des Sünders nicht weiß? und wie wird er diesen wissen, und einsehen können, wenn ihm der Schuldige sein Gewissen nicht selbst entdeckt? Will ein Arzt die Kur geschickt vornehmen, so muß ihm der Zustand des Kranken in seinem ganzen Umfange bekannt seyn; will der Sünder Vergebung seiner Sünden erlangen, so muß er dieselben dem Priester bekennen — er muß beichten.

Er muß beichten, und zwar alle Todtsünden, die er entweder nach der Taufe, oder nach der letzten Beicht begangen hat. Die Todtsünden also sind ein gebothener und nothwendiger Beichtstoff, nämlich jene Sünden, wo von Seite des Verstandes eine vollkommene Erkenntniß, von Seite des Willens eine freywillige Einwilligung, und von Seite des verbothenen Gegenstandes die Schwe-

re der Sache vorhanden ist. Fluch sey demjenigen, sagt die trientische Kirchenversammlung, welcher behauptet, daß zur Nachlassng der Sünden in dem Bußsakramente nach dem göttlichen Gesetze nicht nothwendig sey, alle und jede, auch die heimlichen Sünden zu beichten; denn alle Todtsünden, auch die Gedankenlaster, machen den Menschen zum Kinde des Zornes, zum Feinde Gottes; folglich ist nothwendig, daß die Vergebung aller derselben in einer offenherzigen und reumüthigen Beicht begehret werde. Wenn du willst, sagt der h. Aug., daß Gott deine Sünden verberge, und auslösche, so verbirg du dieselben nicht.

Man muß aber nicht nur anzeigen, was man gesündiget, sondern auch, wie oft man gesündiget habe. Man muß die Zahl seiner verübten Laster, und auch die Zahl derjenigen Personen ausdrücken, welche der Gegenstand der Sünde, und die Größe der Sache ausmachen. Ohne diese Anzeige kann der Beichtgegenstand nicht hinlänglich ausgedrücket werden. Kränkt man das Recht mehrerer Personen, schneidet man drey, oder vier Personen durch eine Rede die Ehre ab, oder gibt ein Ärgernißgeber mehrern Unschulden den Stoß zum Falle in die Sünde, so muß die Zahl bestimmet werden, wie viele man beschädiget, verläumdet, oder geärgert hat. Eben das ist von den innerlichen Sünden zu verstehen, die in Gedanken begangen werden. Ist der Haß, die Rachgier, die unkeusche Belustigung öfters

unterbrochen, aber wieder freywillig erneuert worden, so ist die Sünde, die eigentlich in dem bösen Willen besteht, der Zahl nach vermehret. Und dieses muß im Beichtstuhle entdecket werden. Sollte man aber die Zahl nicht genau bestimmen können, so muß man den sündhaften Zeitraum ansagen, wie lange die Gewohnheit gedauert habe, und wie oft die Sünde in einem Tage, Woche, oder Monathe begangen worden ist.

Nebst der Zahl der verübten Laster muß man entdecken, a) die Gattung der Sünden, weil jede Sünde die Seele anders entstaltet. So verschieden nämlich die Tugenden sind, wider die man was begeht, so verschieden geschehen auch die Entstaltungen der Seele. b) Muß man auf besondere Umstände sein Augenmerk richten, auf Umstände nämlich, die zur Vermehrung, oder zur Verminderung der Bosheit etwas Merkliches beytragen, oder die Gattung der Sünde verändern. Ob man im ledigen, verehlichten, oder verwittweten Stande, und mit wessen Standes Personen gesündiget habe. Ob man in einem Gott geheiligten Orte, an einem Gott geheiligten Tage, in Gegenwart eines, oder mehrerer Unschuldigen diese, oder jene Sünde begangen habe. Denn es kann Umstände geben, welche aus einer Sünde, die an sich läßlich ist, eine Todtsünde, und aus einer Todtsünde eine läßliche Sünde machen können. Wenn man alle Umstände nicht entdeckt, wie soll der Beichtvater hierüber das Urtheil fällen können? Wie der Arzt alle

gefährlichen Umstände seines Patienten, wie der Richter alles, was zum Streithandel gehört, wissen und einsehen muß; so muß auch der Seelenarzt und Gewissensrichter alle Umstände der verübten Missethaten wissen, damit er nach Beschaffenheit derselben urtheilen, und die Heilung vornehmen könne.

Was die zweifelhaften Sünden betrifft, so müssen diese im Beichtstuhle entdecket werden. Man muß sich erklären, ob man vernünftig und gegründet zweifelt, sich tödtlich versündiget, oder das gebeichtet zu haben, was man gewiß für eine Todtsünde hält. Im Zweifel dürfen wir niemahls handeln, sondern wir müssen uns den Zweifel auflösen lassen. Da wir immer geneigt sind, uns zu entschuldigen, und eine Decke auf unsere Vergehungen zu werfen, so haben wir uns billig vor uns selbst zu fürchten, daß wir die Schwere unserer Fehler in unsern Augen nicht verkleinern, und das für eine läßliche Sünde ansehen, was vielleicht eine Todtsünde ist. Weil man nun nach der Lehre der Kirche in Betreff der Sakramente jenes, was sicherer ist, allezeit wählen muß, so ist es nothwendig, um sicherer dareinzugehen, die Sünden zu beichten, worüber man zweifelt, ob sie Todtsünden sind, oder nicht. Indessen aber erfordert die richterliche Behandlung und Beurtheilung des Gewissens nur dieses, daß die zweifelhaften Sünden, als zweifelhafte, so, wie die gewissen, als gewisse, angegeben werden. Denn wir sind zum Bekenntnisse un-

ferer Sünden nur so verbunden, daß wir sie offenbaren, wie sie in unserm Gewissen vorkommen, und uns dann dem Ausspruche des Beichtvaters ganz überlassen.

Die vergessenen Todtsünden, und die abändernden Umstände müssen in der Beicht nachgetragen werden. Denn, vermög des göttlichen Gebothes, sagt der trientische Kirchenrath, sind wir schuldig, dem Priester alle Sünden zu bekennen, deren wir uns erinnern, und die wir noch nicht gebeichtet haben, damit der Beichtvater eine gebührende Buße für dieselben auflege. Haben wir nun dieses Geboth noch nicht erfüllet, sondern eine Sünde, oder einen Umstand in der Beicht ausgelassen, oder vergessen, so müssen wir zur Ergänzung des Gebothes das Ausgelassene, oder Vergessene nachtragen. Anders verhält sich die Sache in Betreff der läßlichen Sünden, die man einen freygestellten, oder bloß zureichenden Beichtstoff nennet, in so weit sie der priesterlichen Lossprechung zwar fähig, doch aber nicht bedürftig sind. Die läßlichen Sünden sind zwar ein hinlänglicher, obwohl kein nothwendiger Beichtstoff. Denn da auch die läßliche Sünde den allerhöchsten Gott beleidiget, so müssen wir dieselbe bereuen, selbst aus der Bewegursache der vollkommenen Reue, weil man dadurch einem unendlich guten und liebreichen Gott, der aller Liebe würdig ist, mißfallen hat.

Obschon die läßlichen Sünden, sagt der Kirchenrath von Trient, weil wir dadurch die Gnade Gottes nicht

verlieren, sehr nützlich in der Beicht geoffenbaret werden, wie es aus dem Gebrauche gottesfürchtiger Menschen erhellet; so können sie doch ohne Sünde verschwiegen, und durch viele andere Mittel ausgelöscht werden. Will man aber beichten, und die priesterliche Lossprechung erhalten, so muß man, im Falle, daß man keine Todtsünde begangen hat, allemahl eine bewußte Sünde aus dem vorigen Leben angeben, denn ohne einen Beichtstoff kann der Beichtvater keine Lossprechung ertheilen, weil die Lossprechung immer über eine gewisse und bestimmte Sache ergehen muß. Dieß haben besonders diejenigen wohl zu merken, die öfters beichten, und im Beichtstuhle immer die alte Leyer in das Ohr des Beichtvaters tönen lassen, aber ohne Regung des Gemüthes, daß man die billigsten Gründe hat, an der Wahrheit der Reue, und an der Festigkeit ihres Vorsatzes zu zweifeln, weil ihnen ihr gewöhnliches Sündenregister, welches der Beichtvater vom Anfange ihrer Beicht schon, bis zum Ende vordenken kann, schlechten Eindruck macht, und der Vorsatz, den sie überhaupt treffen, und nicht auf eine Todt- oder Läßliche Sünde insbesondere richten, wenig vom Herzen geht.

Darf man auch die schon gebeichteten Sünden noch öfters beichten? Ja, sagt Benedickt der Eilfte. Fromme Gläubigen hatten zu allen Zeiten im Brauche, ihre schon gebeichteten Sünden widerhohlt zu beichten, und die Kirche hat nie widersprochen. Der Sünder wird

zwar da auf ein neues nicht gerechtfertiget, weil er schon gerechtfertigt ist; sondern er wird, als schon gerechtfertigter, gestärket, und durch die Wirkung des Sakramentes vor den künftigen Sünden bewahret. Denn, betrachtet man aufmerksam, worin die Lossprechung bestehe, und was sie mittels ihrer göttlichen Kraft wirke, so heißt es: Ich gieße dir jene Gnade ein, welche die Sünde austreibt; hast du aber keine Sünde an dir, welche die Gnade austreiben sollte; so soll dich die Gnade in dem Guten stärken, und vor den künftigen Sünden bewahren. Darum haben fromme Seelen die löbliche Gewohnheit, daß sie alle ihre Zeit ihres Lebens begangene Sünden in eine gewisse Ordnung bringen, und bey jeder Beicht die Sünden, die sie schon gebeichtet, und verlassen haben, wiederhohlen; wie z. B. bey einer Beicht, was sie wider das erste, bey der zweyten, was sie wider das zweyte Geboth ꝛc. ꝛc. gesündiget haben. Wer gerecht ist, der werde noch gerechter, sagt die Schrift. Apoc. 22. 11. Je öfters man seine Sünden bereuet, und beichtet, desto gewisser muß ja die Vergebung seyn. Nun m. L. wisset ihr den Beichtstoff, was man beichten müsse, und was man beichten könne. Vernehmet nun auch noch die Bedingnisse der Beicht, wie nämlich man beichten solle. Und dieß erkläre ich euch im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Daß man sich zu seinem Gewissensrathe einen Mann wählen müsse, der nicht nur fromm, sondern auch gelehrt und einsichtsvoll ist, damit er seinem Beichtkinde Gottseligkeit einflöße, und seine Weisung nach den Bedürfnissen des Büßers treffe; einen Mann, der für die Sache Gottes eifert, und aus keiner weichlichen Nachsicht, oder niederträchtigen Menschenfurcht von der Vorschrift der Kirche abweicht; einen Mann, der nach Erforderniß der Sache ohne Barmherzigkeit zu schneiden, und zu brennen weiß, aber doch liebreich und mitleidig ist, damit er den an der Seele kranken Sünder nicht abschrecke, sondern seine Schwachheit trage; seine Wunde, die er hart berührt, zugleich heile, allen alles, und so ein wahrer Heiland der Seelen werde; daß man sich einen solchen Mann zum Gewissensrichter wählen müsse, das gibt wohl jedem, der für sein Heil besorget ist, die Vernunft ein. Darum sage ich über dieses nichts anders, als was der h. Franz von Sales gesagt hat: Einen Beichtvater wähle dir aus Tausenden, damit du eine gute Wahl treffest. Habet ihr das Glück, einen solchen gefunden zu haben, o so werfet euch ihm, wie Christo selbst, zu Füssen, und bekennet eure Sünden reumüthig, ordentlich, ganz und demüthig.

Die Beicht ist eine Anklage seiner selbst, und eine Bitte um Vergebung seiner Sünden; aber man macht

sich der Vergebung unwürdig, wenn man sich nicht mit wahrer Reue und Zerknirschung darstellt, ohne die der beleidigte Gott das Wort des Priesters in keinem Falle, in keinem Umstande gelten läßt. Es kann sich ereignen, daß man aus Unwissenheit, aus Vergessenheit eine Todtsünde nicht beichte, oder in gewissen Nothumständen nicht alles beichten könne, und doch kann man zur Gnade kommen, wenn man eine wahre Reue hat; aber ohne Reue gibt es in alle Ewigkeit keine Gnade, keine Barmherzigkeit, wenn wir nicht wahrhaft zerknirscht dahin sterben sollten. O daß doch an dieses jene Beichtende denken möchten, die ihre Reue vor der Lossprechung nicht genug, oder erst nach der Beicht, aber doch vor der Lossprechung erwecken, und sich nebst dem bösen Umstande, daß sie nicht reumüthig beichten, der Gefahr aussetzen, ungültig losgesprochen zu werden! O m. B., im Beichtstuhle hat man nicht Weile, und ist der Ort nicht, eine Reue mit jener Freyheit des Geistes zu erwecken, die zu diesem so wichtigen Geschäfte erfordert wird. Das muß zuvor geschehen. Schon die Anklage selbst muß mit der Zerknirschung begleitet werden. Die Beicht muß reumüthig seyn. Dieß ist die erste Bedingniß.

Und die zweyte Bedingniß ist, daß die Beicht ordentlich geschehe. Man fange nicht gleich an, da man im Beichtstuhle kniet, seine Sünden her zu erzählen; sondern man mache einen Anfang, daß man Gott, dem Allmächtigen, Mariä, seiner hochwürdigen Mutter, allen

Heiligen, und dem an Statt Gottes da sitzenden Priester beichten wolle. Dann erst sage man, was man gesündiget hat. Man beichte entweder nach den drey Hauptpflichten, die man gegen Gott, gegen den Nächsten, und gegen sich selbst zu beobachten hat; oder nach den Gebothen Gottes, und der Kirche, nach den sieben Hauptsünden, nach den neun fremden, nach den vier himmelschreyenden Sünden, und nach den sechs Sünden wider den h. Geist, wie auch über die Pflichten des Standes, in dem man sich befindet. Oder endlich man beichte das, was mit Gedanken, Worten, Werken, und Unterlassung des Guten gesündiget worden ist. Setze man bey den bösen Gedanken hinzu, ob man an denselben ein freywilliges Wohlgefallen gehabt, und bey den Begierden, ob man eingewilliget habe, wenn gleich das Werk nicht erfolget ist. Hat man Todtsünden zu beichten, so zeige man an die Zahl, Gattung, und die beträchtlichen Umstände, welche die Sünde begleiten, und vergrößern. Hat man alle seine Sünden zu Füssen des Priesters, wie zu Füssen Jesu, abgelegt, so beschließe man die Beicht mit der Reue. So m. L. beichtet man ordentlich.

Drittens muß die Beicht vollständig seyn. Man muß sich nicht nur über alle schweren Sünden aufrichtig anklagen, sondern auch die Zahl derselben bestimmen, ihre Gattung angeben, und die nöthigen Umstände so beysetzen, daß man zeigt, man verlange vom Beichtvater

bis ins Herz erkennet zu werden. O wie vielen hält die Geschämigkeit den Mund geschlossen, und zwar nicht selten so lange, bis sich das Grab vor ihren Augen öffnet, wo sie endlich aus Furcht vor dem höllischen Feuer, dem sie nahe sind, erst alles beichten wollen, was sie die ganze Lebenszeit verschwiegen haben, und sich ganz und gar zu erkennen geben, wie die Schildkröten, welche nicht eher ihren Kopf und ihre Füße sehen lassen, bis ihnen klühende Kohlen auf den Rücken gelegt werden. Wie viele handeln so thöricht, daß sie sich vor einem einzigen Priester, der zur strengsten Verschwiegenheit verbunden ist, in Geheim nicht verdemüthigen, sondern sich eher vor der ganzen Welt eine allgemeine Beschämung, und mit dieser die ewige Verdammniß zuziehen wollen. Welche Blindheit! welche Verstockung ist dieß! Wehe mir, sagt der h. Bernhard, wenn ich selbst da sündige, wo ich mich bessern sollte.

Viertens soll die Beicht kurz seyn. Ob es schon thöricht und sündhaft ist, eine Sünde aus Furcht verschweigen, und in der Beicht nicht vollständig reden; so muß man seine Sünden doch kurz erzählen, und alles Überflüssige von der Beicht weglassen, was zur Zahl, zur Gattung und Schwere der Sünde nichts beyträgt. Hinweg mit jenen Umständen des Ortes, der Zeit, der Personen, welche der Beichtvater nicht wissen darf. Hinweg mit jenen Umschweifungen, wo man ohne Noth auch die Sünden anderer erzählt, und die Mitschuldi-

gen nennet. Hinweg mit jenem leeren Geschwätze, wo man ganze Geschichten vorbringt, bis man sich anklagt, daß man ungeduldig gewesen ist. Hinweg mit dem Jammern und Klagen des Hauskreuzes, das man trägt, der Armuth und Noth, die man leidet, dieß alles gehört nicht zur Selbstanklage im Bußsakramente, weil der Beichtvater weder von dem Hauskreuze, noch von der Armuth und Noth, sondern nur von den Sünden lossprechen kann. Hinweg mit jenen weitläufigen Beschreibungen, wo man eher seinen Nebenmenschen, als sich selbst, anklagt. Kann man seine eigene Sünden nicht recht erklären, ohne die fremden zu entdecken, und den Mitschuldigen anzugeben, so ist es doch nicht erlaubt, seinen Nahmen, den Aufenthalt, und seine Beschaffenheit hinzuzusetzen. Man muß in der Beicht einfach und klug zur Anklage schreiten, daß man mit möglichster Einfalt alles Böse sage, dessen man sich selbst schuldig erkennt, ohne den Mitschuldigen seiner Sünde kennbar zu machen.

Aus diesem, was wir bisher vernahmen, können wir schließen, daß derjenige, der im Beichtstuhle so redet, daß ihn der Beichtvater nicht versteht, sich selbst betrügt, und sich selbst die Pflicht auferlegt, von neuem zu beichten. Nicht aufrichtig und verständlich reden wollen, um die Lossprechung zu erschleichen, was heißt dieß anders, als glauben, man könne Gott, wie den Beichtvater, betrügen, und sich durch einen Gottes-

raub zu der heiligsten Religionsübung vorbereiten. Wie viel muß ein solcher Sünder alsdann nicht thun, der in der Beicht eine schwere Sünde vorsetzlich, oder aus sträflicher Nachläßigkeit verschwiegen hat! Er muß nicht nur die verschwiegene Sünde beichten, sondern sich auch anklagen: a) in wie vielen Beichten er die Sünde verschwiegen habe; b) muß er alle Beichten, die er nach verschwiegener Sünde verrichtet hat, vollständig wiederhohlen; c) muß er beichten, ob und wie oft er in diesem Zustande das allerheiligste Altarssakrament empfangen habe, und ob dieses auch zur österlichen Zeit geschehen ist; d) muß er sagen, ob er in diesem Zustande auch andere Sakramente empfangen habe. O m. L. dieß ist keine so leichte Sache.

Aber woher entsteht doch dieses Schweigen? woher diese sündhafte Geschämigkeit? Aus Stolz; m. Ch. und deßwegen ist die vierte Bedingniß, daß die Beicht demüthig abgelegt werden soll. Der Büßer muß sich mit einem von demüthigen Empfindungen durchdrungenen Herzen darstellen, und dort, wo er so viele Beweggründe findet, sich vom Herzen zu verdemüthigen, ja nicht Anlaß nehmen, sich zu entschuldigen, oder dem Beichtvater eine gute Meynung von sich beyzubringen. O m. L. wenn sich der büßende Mensch zu den Füßen des Beichtvaters hinwirft, so muß er gesinnet seyn, wie ein armer Sünder, der nach gesprochenem Todesurtheile sich in den Abgrund der Demuth versenken muß.

Der Schuldige, zur Strafe des ewigen Feuers Verurtheilte, o wie zitternd, wie beschämt soll er da knien, da er vor dem Angesichte Gottes erscheint, der seine Augen über ihn offen hat; vor dem Angesichte des allmächtigen Gottes, den er so dreist und frech zum Zorne gereizet hat! Wie demüthig soll er an seine Brust schlagen, und um Verzeihung bitten, deren er sich so unwürdig gemacht hat.

O hier ist der Ort nicht, wo man sich durch nichtswerthe Vorwände entschuldigen, seine Mängel auf sein Temperament, auf seine heftige Leidenschaft schieben, und dem, was Sünde ist, einen gewissen Anstrich geben könnte. Hier gilt jene gewöhnliche Ausrede nicht: Ich bin schon so, mich macht Niemand anders, dieß ist mein Naturell, ich kann mir nicht helfen; übernimmt mich der Zorn, oder redet man von dieser, jener Person, so kann ich mich nicht mehr einhalten. Kann man doch der Versuchung widerstehen, und seine Leidenschaft bändigen, wenn es sich um eine große Summe Geldes, um ein Erbgut, um die Ungnade eines Herrn handelt, an dem uns viel gelegen ist; und wegen Gott, wegen der Seele und Seligkeit soll man nichts vermögen? Hier, wo die Anklage unser selbst unser Geschäft ausmacht, muß man mit keiner Ausrede vorkommen, die in Wahrheit nichts entschuldiget, sondern die Schuld nur auf andere legt, daß z. B. die Kinder über das harte Verfahren der Eltern, die

Eltern über den Ungehorsam der Kinder; die Dienstbothen wegen den widrigen Launen ihrer Vorgesetzten, und diese wegen jenen klagen. Hier, wo die Großen der Erde, wie alle sündige Menschen, in der natürlichen Tracht der Adamskinder erscheinen, und in der Gestalt eines Büßers um Gnade flehen müssen, ist auch der Ort nicht, wo man auf die Vorrechte seiner Geburt, oder Amtswürde, die man in der Welt bekleidet, eine Rechnung machen, und von dem Priester mit einer Gattung von Ehrfurcht, von besonderer Rücksicht und Schonung behandelt zu werden, verlangen darf. Hier stelle sich Niemand ein, um zu schimmern, und mit Komplimenten empfangen, oder entlassen zu werden; sondern seinen Mund in den Staub zu legen, und nach abgelegtem Sündenbekenntnisse gleich einem verurtheilten Missethäter um Gnade, Barmherzigkeit und Erbarmung zu flehen.

O Gott! die größten deiner Heiligen wollten im Beichtstuhle, als Sünder angesehen, und, wie Sünder, behandelt werden; je größer sie in deinen Augen waren, desto kleiner und verächtlicher wollten sie da in den Augen deiner Gesalbten erscheinen. Und wir Sünder! wir große und armselige Sünder, wollen da als Heilige, erscheinen, und dem Beichtvater eine gute Meynung von uns beybringen. O! das geht ja doch nicht an, und kann nicht angehen. Lasset uns unsere Seelen demüthigen, und in der Beicht mit thränenden

Augen zu dem Herrn sprechen: Ich beichte Gott, dem Allmächtigen — Ja, ich selbst klage mich an vor dir, o mein Gott! und bin schamroth über meine Frechheit. Ich bekenne meine Sünden, nicht, als wüßtest du sie nicht, der du eben so allwissend, als allmächtig bist; sondern ich bekenne meine Vergehungen zur Bezeigung meiner Reue und der Erkenntniß, daß ich gefehlet, daß ich gesündiget habe. Ich beichte Mariä, der allzeit seligsten Jungfrau — O Mutter meines Gottes! Mutter der Barmherzigkeit! auch dir bekenne ich, dir, von der Jesus, mein Erlöser, geboren ward, auch dir bekenne ich, daß ich gesündiget habe, damit du bey deinem Sohne um Vergebung meiner Sünden anhalten, und für mich bitten möchtest. Würdige dich, meine Mittlerinn zu seyn, und für mich, armen Sünder, im Angesichte des Herrn Gutes zu reden. Ich beichte dem h. Erzengel Michael — Auch dir, erster Himmelsfürst! bekenne ich, daß ich gesündiget habe; dir, der du das Volk Gottes beschützest, und mich durch deinen Rahmen lehrest, daß ich Gott allem andern vorziehen soll. Ich Beichte dem h. Johannes, dem Taufer — Auch vor dir, h. Vorläufer meines Jesus! bekenne ich, daß ich gesündiget habe; vor dir, der du die Buße zur Vergebung der Sünden predigtest. Ich Beichte den heil. Aposteln, Petrus und Paulus — Auch vor euch, ihr heil. Apostelfürsten! bekenne ich, daß ich gesündiget habe, vor euch, denen Gott zuerst, und durch euch allen

Priestern die Gewalt, Sünden nachzulassen, übergeben hat. Ich beichte allen Heiligen — Auch euch, o ihr Auserwählten Gottes! bekenne ich, daß ich gesündiget habe; vor euch, die ihr mehr Freude im Himmel über einen Sünder habet, der Buße thut, als über neun und neunzig Gerechte; die der Buße nicht bedürfen. Ich Beichte endlich auch dir, gesalbter Priester! den ich statt Gott hier erkenne, und klage mich an, daß ich Niemand die Schuld meiner Sünden, als nur mir selbst, zuschreiben kann. Durch meine Schuld allein habe ich nur gar zu oft und sehr in Gedanken, Worten und Werken gesündiget. O meine Schuld! meine Schuld! meine allergrößte Schuld!

Dieß, m. L. heißt beichten, dieß heißt demüthig beichten, dieß heißt sich selbst anklagen, und zwar im Geiste der Selbstbeschämung, wo man keinen Antrag hat, dem Beichtvater von sich eine gute Meynung beyzubringen, sondern vielmehr sich herabzusetzen; dieß heißt allen Stolz und verderbten Hang, nicht scheinen zu wollen, was man doch ist, bey dem Bußschemmel des Beichtstuhles niederlegen, und sich aller der Hochschätzung würdig machen, die einer so tiefen Demuth immer eigen bleibt. So lasset uns dann, m. L. durch ein redliches Geständniß unserer Sünden, die wir der Zahl, Gattung und Umstände nach bekennen; lasset uns im Angesichte Gottes, dessen Auge unsere Herzen und Nieren durchsieht, im Beichtstuhle tief verdemüthigen,

und die liebreichen Absichten unsers Heilandes in Erfüllung bringen, der bey Einsetzung des h. Bußsakramentes dieß hauptsächlich bezweckte, daß der Büßer durch seine Selbstbeschämung der erzürneten Gerechtigkeit Gottes eine Genugthuung entrichten, und die Vergehungen seines ehemahligen Stolzes, da er sich wider den Herrn empörte, durch eine solche Erniedrigung in etwas abbüßen möchte. Lasset uns nicht aus der Zahl derjenigen seyn, von denen der Pabst Nikolaus sagt: Sie reden nur, sie beichten nicht. Lasset uns so aufrichtig und gesetzmäßig in dieser Sache zu Werke gehen, daß der einsichtsvolle Beichtvater zu seiner Erbauung und größten Herzensfreude auf unsere tiefe Demuth und wahre Bußfertigkeit schließen kann. Ja, geliebter Jesus! so wie wir heute vernommen haben, wollen wir uns jederzeit bey dem Bußgerichte einfinden, um durch dieses Heilsmittel hier die Vergebung unserer Sünden, und dort die ewige Seligkeit zu erlangen. Amen.

Predigt

von der Genugthuung.

Am fünften Fastensonntage.

Dir allein, o Herr! habe ich gesündiget, und vor dir habe ich übel gehandelt. Ps. 50, v. 5.

Wie groß und bewundernswürdig ist doch die Macht, durch welche nicht nur die Sünde nachgelassen, sondern auch die Strafe der Sünde aufgehoben wird. Kurz vor dem zweyten Osterfeste zeigte sich Jesus in der Stadt Kapharnaum, wo er sich im Anfange seines Predigtamtes am meisten aufzuhalten pflegte, als einen so mächtigen Heiland der Seele und des Leibes, daß er dem Gichtbrüchigen nicht nur die Sünde vergab, sondern auch durch einen bloßen Machtspruch den Elenden augenblicklich gesund herstellte. Der Sohn Gottes erließ zuerst dem Gichtbrüchigen die Sünden, und dann machte er ihn gesund; er hob hiemit auch die Strafe der Sünde, nämlich die Krankheit, auf. Da Jesus dem Gichtbrüchigen zuvor die Sünden nachläßt, ehe er ihn

heilet, so kann man dafür halten, daß die Krankheit dieses Menschen eine Strafe der Sünde gewesen ist. Wie auch die Juden die Krankheiten gemeiniglich, als Strafen für verborgene Sünden, anzusehen pflegten. Schon Job mußte solche Vorwürfe hören, und selbst die Apostel fragten Jesum, da ihm ein Blinder vorgeführet wurde, ob er, oder seine Eltern gesündiget haben. Der h. Hieron. betrachtet die Gesundmachung dieses Gichtbrüchigen, und sagt: Der h. Geist wollte uns da zu verstehen geben, daß die körperlichen Krankheiten sehr oft Strafen der Sünden sind. Und vielleicht war auch eben dieß die Ursache, warum Jesus dem Gichtbrüchigen zuerst die Sünden nachließ, damit, wenn die Ursache der Krankheit gehoben wird, er wieder zu seiner Gesundheit gelange. Wie herrlich zeigte sich nicht da die göttliche Gewalt des Erlösers, der die Sünden vergab, und auch die Strafe der Sünde, nämlich die Krankheit, aufhob.

Dieß, m. Z. vermögen wir Priester nicht. Mit einer solchen Gewalt, nicht nur die Sünden zu vergeben, sondern auch die Strafen der Sünden aufzuheben, sind wir nicht ausgerüstet. Wir lassen zwar im Nahmen Jesu die Sünden nach, aber anstatt daß wir zugleich die Strafen der Sünden aufheben, sind wir vielmehr verbunden, die Strafe der Sünde zu bestimmen, und die Büßer zur Genugthuung anzuhalten. Die Sünde muß gestraft seyn, um die Gott zugefügte Unbild in

etwas zu ersetzen, und die künftige zu verhüten. Ich rede heute von jener sakramentalischen Genugthuung, die einen ergänzenden Theil des h. Bußsakramentes ausmacht, und dem Beichtvater sowohl, als dem Beichtenden ein Geschäft macht: dem Beichtvater, daß er eine Buße auferlege; dem Beichtenden, daß er die auferlegte Buße verrichte. Lasset uns dann erwägen, a) die Pflicht des Beichtvaters in Anferlegung der Genugthuung; b) die Pflicht des Beichtenden in Verrichtung der Genugthuung. Schonet der Arzt seinen Patienten, und will selbst der Kranke die vorgeschriebenen Arzneyen nicht nehmen, so ist jener grausam, und dieser thöricht; denn so geht man einem langsamen, oder gar ewigen Feuer zu, wo das Büßen erschrecklich, und ohne alles Verdienst ist. Ehe ich hierüber weiter rede, bitte um Geduld und Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Was versteht man unter der Genugthuung, die zum h. Sakramente der Buße erfordert wird? Man versteht jene Werke, welche der Priester dem Sünder zur Buße für die gebeichteten Sünden auferlegt. Wir müssen zwischen der Sünde und der Strafe einen Unterschied machen, denn wenn schon die Sünde durch die Beicht vergeben, und durch die Lossprechung des Priesters die ewige Strafe nachgelassen wird; so bleibt

doch dem Sünder noch eine zeitliche Strafe übrig, für die er entweder in diesem, oder in dem andern Leben genug thun muß. Begnadiget der Landesfürst einen zum Tode verurtheilen Missethäter, so wird er deswegen doch nicht auf freyen Fuß gestellet, sondern es wird ihm statt der Todesstrafe eine andere geringere auferlegt; eben so verhält sich die Sache bey dem Büßer, dem die ewige Strafe, die er verdienet hatte, in eine zeitliche verändert wird, die er zur Genugthuung, welche er der göttlichen Gerechtigkeit schuldig ist, durch Erfüllung der ihm auferlegten, oder auch freywillig übernommenen Bußwerke, tilgen muß.

Gott, m. Ch. wenn er Kraft des Sakramentes die Schuld und die ewige Strafe nachläßt, behält sich noch insgemein zeitliche Strafen vor, und fordert zur Tilgung derselben Genugthuung; damit der Mensch von den Sünden abgeschrecket, und von der Schwere seiner Missethaten kräftiger überzeuget werde, wenn er sieht, daß die Sünde auch nach der Bereuung ein fortdauerndes trauriges Andenken nach sich läßt. Denn wenn mit der Beicht auf ein Mahl die Schuld und die Strafe der Sünde ausgelöschet würde, so würde dieses kostbare Heilsmittel verächtlich, und ein Vorschub zur freyern Ausübung aller Missethaten seyn. Gott hatte zwar den Vater des menschlichen Geschlechtes aus seiner Sünde herausgezogen; Sap. 10, 1. aber wie lange hatte er im Schweiße seines Angesichtes zu thun, bis die auferlegte Buße

zu Stande kam? Gott ließ sich zwar auf die Fürbitte seines Dieners, Moses, wegen der Sünde der Israeliten versöhnen, er ließ dem Volke die Sünde nach; allein, am Tage der Rache zog er sie auch wegen dieser Sünde zur Strafe. Exod. 32, 14. Dem Könige David sagte zwar der Prophet Nathan: 2. Reg. 12, 13. der Herr hat deine Sünde von dir weggenommen; aber gleich darauf verkündigte er dem Büßer, daß die Strafe Gottes über ihn verhängt bleibe. Eben so fordert der Vorläufer Christi würdige Früchte der Buße. Luk. 11, 41. Und selbst der Heiland schreibt zur Vergebung der Sünde nicht nur Reue und Besserung, sondern auch Genugthuung vor. Luk. 7, 8. Der h. Paulus bekennt von sich selbst, daß er seinen Leib züchtige; und die Väter der Kirche reden von der nach der Beicht nothwendigen Genugthuung mit solchen Ausdrücken, die klar beweisen, daß durch die Genugthuung nicht etwa bloß jene Strafe, welche der Priester auflegt, sondern auch jene, die Gott fordert, getilget werde. Jede Missethat, groß, oder klein, sagt der h. Aug. muß entweder von der rächenden Gerechtigkeit Gottes, oder von dem büßenden Menschen gestrafet werden. Willst du, daß Gott deine Sünden nicht strafe, so strafe du dich selbst.

Es könnte vielleicht Jemand besorgen, daß man durch die eigene Genugthuung, der so überreichen Genugthuung und den Verdiensten Jesu zu nahe trete, allein, diese Besorgniß ist eitel. Denn die Genugthuung,

sagt der trientische Kirchenrath, die wir für unsere Sünden leisten, hat ihren ganzen Werth bloß von Jesu Christo. Wir aus uns selbst vermögen nichts, aber alles vermögen wir in dem, und durch die Wirkung dessen, der uns stärket. Darum hat der Mensch nichts, dessen er sich rühmen könnte, sondern nur in Jesu allein ist all unser Ruhm. Durch ihn leben wir, durch ihn verdienen wir, durch ihn leisten wir Genungthuung, durch ihn wirken wir würdige Früchte der Buße. Diese haben nur aus ihm ihre Kraft, von ihm werden sie dem Vater aufgeopfert, durch ihn werden sie vom Vater angenommen. Dieß geschieht aber nur alsdann, wenn wir nach dem Beyspiele des Apostels, Kol. 1, 24. das in unserm Leibe erfüllen, was am Leiden Christi für seinen Leib, nämlich die Kirche, noch abgeht. Obwohl nämlich das Leiden des Erlösers für das Heil der ganzen Welt an sich selbst überflüssig genug war, so muß doch jedes Glied seiner Kirche noch vieles thun und leiden, wenn es will, daß ihm die Verdienste seines Heilandes zu Theil werden sollen. Denn Gott will uns die Genugthuung Jesu, welche zur Vergebung aller Sünden mehr, als hinreichend, ist, in dem Sakramente der Buße nur unter dem Bedingnisse zuwenden, daß wir selbst nach unsern Kräften genug thun, und so durch unsere Bußwerke, als wahre Glieder des mit Dörnern gekrönten Hauptes, uns der Leiden und Verdienste Jesu theilhaftig machen.

Und eben dieß alles, was ich bisher gesagt habe, ist auch die Ursache, daß die Kirche den Beichtvätern gebiethet, die Auferlegung einer heilsamen und angemessenen Genugthuung nicht außer Acht zu lassen. Die Kirche, m. G. war durch das Zeugniß der Schrift, und so vieler Jahrhunderte, wo man die Büßer immer zur Genugthuung anhielt, gänzlich überzeuget, daß ihr göttlicher Stifter mit der Macht, die Sünden zu vergeben, die er ihr ertheilet hat, ihr auch zugleich die Pflicht auferleget habe, für diese noch ausständige Strafen in seinem Nahmen die schuldige Genugthuung einzufordern, und deswegen verordnete sie zu Trient, daß die Priester des Herrn, wie es ihnen der Geist und die Klugheit eingibt, nach Beschaffenheit der Laster, und nach Kräften der Büßenden, eine heilsame und angemessene Genugthuung auferlegen sollen, damit sie nicht, wenn sie etwa durch die Finger sehen, und allzugelinde mit den Büßern verfahren, fremder Sünden theilhaftig werden.

Nach dieser Vorschrift des trientischen Kirchenrathes sind also die Beichtväter verbunden, dem Beichtenden eine Genugthuung für die tödtlichen und läßlichen Sünden aufzulegen, weil die Genugthuung bey jeder Beicht ein ergänzender Theil dieses h. Sakramentes ist, wie die Kirche Gottes erkläret hat. Denn das Bußsakrament ist ein h. Gericht, zu dem Ende aufgestellet, damit der beleidigten Gerechtigkeit Gottes Genugthuung

geleistet, und die Bosheit der Sünde nach Verdienst bestrafet werde. Der Beichtvater ist der Verwalter der Sache Gottes, dessen erzürnten Gerechtigkeit er Genugthuung verschaffen, und so die Vollständigkeit des gerechten Bußgerichtes besorgen muß, von dem die Genugthuung das Ganze ausmacht, und nebstdem auch ein Mittel ist, die bösen Neigungen zu heilen, und den Büßer von neuen Vergehungen, die er so bitter bezahlen muß, mächtig wegzuschrecken.

Wie unsinnig sind demnach nicht jene Büßer, denen es nicht allerdings recht seyn will, wenn der Beichtvater sein schweres Amt zum Heile fremder Seelen über sich nimmt, und dem Übertreter des Gesetzes seine Strafe anweiset! Welche in Unwillen und ungestümme Klagen ausbrechen, wenn ihnen eine Buße auferleget wird, die ihrer sinnlichen Weichlichkeit etwas beschwerlich ankömmt! Wie? m. L. soll sich wohl der Priester unserer Sünden theilhaftig machen, und seine eigene Seele gleichsamm zum Pfande hingeben? Von welchem Richter kann man fordern, daß er zu seinem eigenen Nachtheile das Urtheil fällen, von welchem Handelsmanne kann man begehren, daß er zu seinem eigenen Schaden handeln soll? Eine Thorheit ist es, seine Waaren, die man selbst theurer einkaufte, um einen wohlfeilern Preis hingeben, in der Hoffnung, die Menge müsse es wieder einbringen? Und welchen Nutzen wird man aus dem göttlichen Blute schöpfen, wenn der

Beichtvater die Schätze desselben so geringschätzig ausspendet, daß er sich durch sträfliche Nachsicht beliebt machen soll, unter dem Vorwande, vielen und bald zu helfen? Wo bleibt die Frucht, wenn man dem göttlichen Zwecke zuwider handelt, und die nothwendigsten Bedingnisse zum würdigen und nützlichen Genusse des Sakramentes ermangeln läßt? O wenn der nachlässige Artz nicht schneiden will, wird der Kranke nicht hergestellet; und durch das Übersehen im Beichtstuhle wird es dem an der Seele kranken Sünder wenig, oder gar nichts, geholfen werden. Hier, m. L. in diesem Seelenbade müssen wir, wie die Korinther abgewaschen, gereiniget nnd geheiliget werden. Wie thöricht ist es, sagt Tertullian, die Buße nicht vornehmen, und doch Verzeihung hoffen! Das heißt, nichts bezahlen wollen, und doch die Hand um die Waare ausstrecken. Um den Preis der Buße verspricht der Herr Verzeihung, durch die Genugthuung können wir die Strafen der Sünden tilgen.

Und wie soll die auferlegte Genugthuung beschaffen seyn? Heilsam und angemessen, daß sie nicht nur eine Bestrafung des Lasters, sondern auch ein Hülfsmittel für den Lasterhaften ist, sowohl nach der Zahl, als nach der Schwere der Sünden, wie auch nach dem Vermögen und der Vorbereitung des Büßers abgemessen. Der Beichtvater soll bedacht seyn, sagt der Kirchenrath von Trient, daß die Genngthuung, welche er

auferlegt, nicht nur zur Einschränkung des neuen Lebens, und zur Heilung der Schwachheiten, sondern auch zur Strafe und Züchtigung der vorigen Sünden gerichtet sey. Der Beichtvater ist ein Arzt der Seele. Wie nun der Wundarzt allen Krankheiten nicht einerley Arzney verschreibt, und auch in ähnlichen Krankheiten einen Körper nicht so, wie den andern behandelt, sondern die Lungensucht anders, als das kalte Fieber kuriret, und selbst in ähnlichen Leibesschwachheiten, auf das Temperament, Alter, Beschäftigung und Lebensart des Kranken sein Augenmerk richtet; eben so muß auch der Seelenarzt nach fleißiger Erforschung der Umstände des Sünders und der Sünde verschiedene Versuche machen, nicht alle gleich behandeln, sondern die Genugthuung nach Bewandtniß der Laster, und nach den Kräften des Beichtenden einrichten.

Wie jede Wunde mit einem und dem nähmlichen Pflaster nicht geheilet wird, so kann auch der Geizige nicht so, wie der Dieb, der Gotteslästerer nicht so, wie der Unzüchtige behandelt werden. Nur jene Bußen, welche dem begangenen Laster zuwider, und gerade diesem Beichtkinde angemessen sind, sind wirksame Mittel, den Vorsatz zu einer bessern Lebensart in Erfüllung zu bringen. So muß der Geizige zum Allmosen, der Unkeusche zur Fleischesabtödtung, der Unmäßige zum Fasten, der Hoffärtige zur Selbstverdemüthigung, der Gewohnheitssünder zum öftern Empfange der heil. Sakra-

mente, zur täglichen Erforschung des Gewissens, zu kurzen Betrachtungen vom Leiden Christi, und zum öftern Gebethe angehalten werden. Und dieß heißt die vermittelnde Genugthuung, womit aber der Beichtvater seiner Pflicht noch nicht genug gethan hat. Der Beichtvater ist nicht nur ein Arzt der kranken Seele, sondern auch ein Richter der Strafbaren. Er muß demnach mit der vermittelnden auch die strafende Genugthuung verbinden, wie es die Väter des h. Kirchenrathes zu Trient ausdrücklich befohlen haben.

Der Beichtvater muß die vorhergegangenen Sünden zur Rache und Züchtigung ziehen. Er muß bey Auferlegung dieser strafenden Genugthuung die Menge und Schwere der Sünden wohl beobachten, um solche Bußwerke auferlegen zu können, die denselben angemessen sind. Sind die Sünden häufiger und größer, so müssen auch die Bußwerke schwerer und größer seyn. Lasset uns so sehr weinen, sagt der h. Cyprian, als sehr wir gesündiget haben; lasset uns langwierige und schwere Mittel anwenden, um eine so tiefe Wunde zu heilen. Die Buße darf nicht gringer seyn, als das Laster gewesen ist. O m. L. warum sollen wir dem Beichtvater übel ausdeuten, wenn er die Zahlung so ungleich bestimmet, und von dem mehr, von jenem weniger zur Besänftigung der göttlichen Gerechtigkeit fordert, da nur er allein zu beurtheilen hat, wie schwer dieser, oder jener gesündiget hat? Kann wohl alle Größe unserer

menschlichen Genugthuung der Größe der Unbilden, die wir Gott zugefüget haben, jemahls gleich kommen? Es muß doch zwischen der verschiedenen Schwere der Sünden und der Buße wenigstens ein Ebenmaß beobachtet werden, wo aber die Beschiedenheit des Beichtvaters immer auf unsere Kräfte und andere Umstände Acht geben wird, wie es die Pflicht seines wichtigen, h. Amtes erfordert. Nun m. L. habet ihr vornommen, wie sich der Beichtvater in Auferlegung der Genugthuung pflichtmäßig verhalten muß; lasset uns nun auch noch die umständliche Schuldigkeit betrachten, welche das Beichtkind in Vollziehung der auferlegten Genugthuung hat. Und dieß werden wir sehen im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Jeder Unterthan ist schuldig, seinem Richter, der über ihn Recht spricht, und urtheilt, zu gehorsamen; nun fället aber der Beichtvatter über sein Beichtkind, welches sich ihm unterwirft, bey Auflegung der Genugthuung den Ausspruch und ein billiges Urtheil, zu dem er selbst von Jesu, dessen Stelle er vertritt, bevollmächtiget ist, indem der Priester nicht nur die richterliche Gewalt, zu lösen, hat, sondern auch durch Auflegung der Buße zu verbinden, wie der Kirchenrath von Trient spricht. Soll also der Beichtende, der losgesprochen zu werden verlanget, nicht schuldig seyn, sich nach dem

Urtheile und Ausspruche des Priesters zu fügen, und die auferlegte Genugthuung zu verrichten? Der Beichtvatter, wie wir schon gehöret haben, hat, wie der Arzt und Richter, die Obliegenheit, für die geschlagene Seelenwunde schickliche Heilsmittel zu bestimmen, und die verübte Bosheit zu rächen; so muß also das Beichtkind, der an der Seele kranke Sünder, auch verpflichtet seyn, das bestimmte Heilsmittel zu ergreifen, und durch Verrichtung der auferlegten Buße der beleidigten Gerechtigkeit Gottes genug zu thun. Wie unkräftig blieb sonst die Strafmacht des Priesters!

Der Beichtende, sagt die allgemeine Kirchenversammlung im Lateran, muß alle seine Sünden getreulich beichten, und sich befleißen, die auferlegte Buße pünktlich zu erfüllen. Jeder muß für sich selbst büßen, wie er durch sich selbst gesündiget hat. Andere können zwar mit Bethen bey Gott uns verhülflich seyn; aber unsere Sündenstrafe können sie ohne unsere Mitwirkung nicht aufheben, weil selbst die unendlichen Verdienste des Erlösers uns von der Mitwirkung nicht befreyen. Die Erfüllung der Genugthuung, in soweit sie sakramentalisch ist, liegt jedem selbst ob, und da hat keine adeliche Geburt, noch die höchste Würde auf der Welt eine Ausnahme. Dieß wurde in der Kirche zu allen Zeiten, besonders zur Zeit des großen Theodosius und Maximus beobachtet, und muß heute noch beobachtet werden, damit der ergänzende Theil dieses Sakramentes

nicht abgehe, sondern dessen Vollkommenheit selbst von dem, der es empfängt, vorgestellet werde. Die Genugthuung ist also ein so nothwendiges Stück des Bußsakramentes, daß außer dem Falle der Unmöglichkeit, solche zu leisten, das Sakrament der Buße unvollständig wäre.

Hieraus ist nun leicht zu schließen, daß diese Schuldigkeit ihrer Gattung nach groß und schwer sey, weil es die göttliche Gerechtigkeit betrifft, und die Tugend der Gottseligkeit hiebey mitunterläuft. Man kann also mit Grunde behaupten, daß sich derjenige tödtlich versündiget, welcher die wegen einer Todtsünde ihm auferlegte Buße, oder einen merklichen Theil derselben sträflicher Weise unterläßt; denn wer etwas Beträchtliches und Nahmhaftes zu thun schuldig ist, der wird fast allemal dazu unter einer schweren Sünde verbunden.

Wie soll denn nun die auferlegte Buße verrichtet werden? a) mit demüthigen Herzen; b) getreulich, so, wie sie auferlegt worden ist; c) ohne Verzug, sobald es möglich ist. Ja, m. G., die Buße sollen wir im Geiste der Demuth vornehmen, und, wie arme Sünder, beschämt vor dem Angesichte der rächenden Gerechtigkeit erscheinen. Unsere Schande schwebe uns vor Augen, und Schamröthe bedecke unser Angesicht, da wir uns jener Sünden erinnern, die das reinste Auge Gottes billig von uns abwenden, und uns die Worte jener demüthigen Büßerin auf die Zunge legen sollten: Er-

barme dich meiner, der du mich gebildet hast. Schätzen wir uns unwürdig, den Nahmen des Allerhöchsten mit unserm unreinen Munde auszusprechen, und unsere Augen gegen Himmel zu erheben, dessen Herrn wir so oft zum Zorne gereizet haben. Werfen und versenken wir uns bis in den Abgrund unserer Nichtigkeit, und in Erwägung, daß ein verächtlicher Erdwurm sich wider den großen Gott ganz dreist empört hat, verachten und verdemüthigen wir uns selbst; und da wir an unsere reuevolle Brust schlagen, rufen und seufzen wir mit dem Zöllner: O Gott! sey mir Sünder gnädig.

O nehmen wir doch kein Bedenken, uns, als sündige Menschen, unter der mächtigen Hand Gottes tief zu beugen, und im Angesichte des ganzen Himmels zu bekennen, daß wir elend und arm, und aus uns selbst nicht im Stande sind, für unsere Sünden vollkommen genug zu thun, weil sie wegen der unendlichen Majestät Gottes, die sie beleidigten, eine unendliche Größe haben, und unsere Genugthuung immer sehr eingeschränkt ist, wenn sie auch noch so groß seyn mag. Lassen wir uns aber durch die Demuth und Selbsterkenntniß nicht zur gänzlichen Muthlosigkeit verleiten, sondern wenden wir uns demüthig zu dem göttlichen Erlöser, und bitten wir ihn vertrauensvoll, daß er durch den unendlichen Reichthum seiner Verdienste, und durch die unermessene Weite seiner Liebe gütigst ersetzen möge, was unserer Genugthuung abgeht. Das Gebeth des Demüthi-

gen wird durch die Wolken dringen, sagt die Schrift. Ekkl. 35. 21.

In diesem Geiste der Demuth muß die auferlegte Buße getreulich, so, wie sie auferleget worden ist, verrichtet werden, ohne daß wir an derselben eine Abänderung, oder Milderung, eigenmächtig vornehmen. Hat der Beichtvater ein Bußwerk befohlen, und auferleget, welches allzubeschwerlich, und dem Beichtkinde die Vollziehung desselben unmöglich ist, so darf der Büßer eine ehrerbietige Vorstellung machen, und um eine andere Buße bitten, die der eigene, oder auch ein anderer Beichtvater, in dem Beichtstuhle aus wichtigen Ursachen von neuem bestimmen kann; weil dieses nicht selten zum Seelennutzen gereicht, worauf einzig dieses geistliche Gericht abzweckt. Hingegen aber ist es niemals erlaubt, daß das Beichtkind eigenmächtig eine Abänderung, ja nicht ein Mahl die Vertauschung mit einem bessern Werke nach seinem Gefallen treffe. Dieß wäre nicht nur keine von dem verordneten Gewissensrichter auferlegte, und folglich keine sakramentalische Buße, sondern vielmehr ein verwegener Eingriff in den richterlichen Spruch.

Aber auch dieses ist unerlaubt, wenn man die Zeit, zu welcher; den Ort, auf welchem; und die Weise, nach welcher die Bußentrichtung von dem Priester vorgeschrieben ist, nicht beobachtet; weil die Vernachläßigung dieser Umstände bisweilen die Hauptwirkung zur Besserung entkräftet. Denn es ist doch nicht eins und

ohne alle Bedeutung, ob der Kranke die vorgeschriebene Arzney theilweise zu gewissen Sunden nimmt, oder die ganze Dosis auf ein Mahl in den Leib hinunter stürzt; ob er nach genommener Medizin zu Bette gehe, oder eine Bewegung mache. Legt der Beichtvater zur Buße auf, daß der an der Seele kranke Büßer alle Morgen etwas weniges mit Überdenkung bethen, oder daß er nur einige Augenblicke an diesem Orte, wo er standeshalber seyn muß, aber ohne Versuchung nicht bleiben kann, an seine letzten Dinge denken, oder daß er z. B. mit ausgespannten Armen eine Zeit lang den Gekreuzigten um Hülfe und Erbarmung anrufen soll; so wisset, daß dieß der Beichtvater nicht ohne besondere Absicht befohlen hat, welche Absicht aber nicht erzielet werden wird, wenn das Beichtkind die Umstände der auferlegten Buße nicht zur genauen Erfüllung bringt, sondern an einem Tage und Orte auf ein Mahl bethet und betrachtet, was theilweise, da, oder dort, hätte geschehen sollen.

O m. L. die nach der Taufe begangenen Sünden verzeiht uns Gott nur mit der Bedingniß, daß es uns viel Wehmuth und Arbeit in diesem Leben kosten soll, anstatt der ewigen Strafe, die wir verdienet hatten, und dieses theils unsere Undankbarheit zu bestrafen, theils durch die heil. Strengheiten uns gegen den Rückfall zu bewaffnen. Wie gerne und getreu sollen wir denn nicht die auferlegte Buße nach allen ihren Umständen

verrichten? Was sind auch die strengsten Bußen, die man heut zu Tage auferlegt, gegen jene Schärfe, mit welcher die Sünder in den vormahligen Zeiten gezüchtiget wurden! Vernehmet nur was Weniges aus der ehemahligen Kirchenzucht: Hat Jemand am Sonn- oder Feyertage eine knechtliche Arbeit verrichtet, so mußte er drey Tage lang im Brod und Wasser fasten; hat Jemand einen Priester beschimpfet, so wurde er zu einer lebenslänglichen Buße verdammet, und konnte nur in der Sterbstunde losgesprochen werden; die Hurerey, der Ehebruch, und jede Gattung der unkeuschen Sünde wurde mit zehenjähriger Buße gerächet. Hat Jemand dem Nächsten die Ehre abgeschnitten, so mußte er durch drey Jahre im Wasser und Brod Büßer bleiben. Und so ward von der Kirche für jede schwere Sünde die Buße schon voraus bestimmet, darüber wurden die Gläubigen in Kenntniß gesetzt, daß jeder schon ehe wußte, was für einer Bußstrafe er sich werde unterziehen müssen, wenn er diese, oder jene schwere Sünde begehen wird.

O was sind auch die strengsten Bußen, die man heut zu Tage auferlegt, gegen jene Schärfe, mit welcher die Sünder in den ehemaligen Zeiten gezüchtiget wurden? Sollen wir uns wohl weigern, die auferlegte Buße zu erfüllen, und uns lieber mit dem Bußwasser, als mit den Höllenflammen zu reinigen, wo uns ein einziger Augenblick peinlicher seyn wird, als hier hundert Jahre in der strengsten Buße? O daß wir doch klug

würden, und an die fürchterliche Zukunft öfters dächten! Wie willig würden wir jede Genugthuung auf uns nehmen, und so gar ersetzen, was etwa an der Größe derselben abgeht. Wie heilig würden wir uns selbst verfolgen, und strafen, wenn wir erkenneten, daß der Beichtvater unsere schweren Sünden noch zu wenig züchtige. Denn, m. L. wir sind schuldig, würdige Früchte der Buße zu bringen, wenn wir den schrecklichen Wirkungen des göttlichen Zornes entgehen wollen, Matth. 3, 8. Luk. 3, 8. welche Worte, nach der Entscheidung des trientischen Kirchenrathes, nicht nur eine wahre Bereuung und Lebensbesserung, sondern auch jene Genugthuungen andeuten, welche durch Fasten, Almosen, Gebethe und andere geistliche Übungen eines gottseligen Lebens für die zeitlichen Strafen geleistet werden. Das Bußethun liegt dem Sünder allzeit ob, und selbst die gesunde Vernunft gibt uns ein, daß wir der göttlichen Majestät nicht weniger, als den Menschen, eine vollkommene Genugthuung leisten müssen, so viel, und so bald es nach dem gemeinen Laufe der Dinge möglich ist.

Hier kommen wir auf das dritte und letzte Erforderniß in Betreff der sakramentalischen Genugthuung, daß sie nämlich ohne Verschub, so bald es möglich ist, verrichtet werden soll. Daß die Genugthuung vor der Lossprechung entrichtet werden sollte, ist ein Irrthum, nicht allein von verschiedenen Päpsten, sondern auch von

der allgemein üblichen Gewohnheit, der ganzen Kirche verworfen, die in Betreff der Ausspendung der h. Sakramente vom h. Geiste regieret wird, und folglich in diesem Stücke nie fehlen kann. Freylich geschieht es bisweilen, das der Beichtvater die natürliche Genugthuung vor der Lossprechung fordert, z. B. die Zurückstellung des fremden Gutes, die Ersetzung der dem Nächsten geraubten Ehre, die Aufhebung der Feindschaft, die Gutmachung des gegebenen Ärgernisses, die Ablegung der bösen Gewohnheit, die Verlassung der sündhaften Gelegenheit; aber dieß thut er nicht darum, als wenn dieß vor der Losprechung in sich selbst nothwendig wäre, sondern weil er auf die Treue des Büßers nicht bauen kann, der dießfalls schon öfters, alles zu thun, versprochen, aber das Wort nie gehalten hat. Darum nur fordert er, daß der Sünder eher die Genugthuung leiste, und seine Pflicht erfülle, damit er ihn sodann würdig und gültig lossprechen könne.

Wenn nun die sakramentalische Genugthuung schon nicht alle Mahl vor der Lossprechung erfüllet werden muß; so beginnt doch gleich nach der Lossprechung die Zeit, die uns zur Verrichtung derselben anstrengt, und mit dieser Zeit fängt auch an der Verschub der Genugthuung sträflich zu werden, wenn er nämlich ohne hinlängliche und wichtige Ursache geschieht, was dem Endzwecke der auferlegten Buße sehr nachtheilig ist; wenn man z. B. die vorgeschriebene Zeitfrist, die in dem

priesterlichen Gebothe miteingeschlossen ist, vernachläßiget; oder die Mittel gegen den Rückfall in die Sünde verspätet, und die Bußwerke im Stande einer neuen Todtsünde entrichtet, worin jedes Werk ein todtes, und für den Himmel verlornes Werk ist, welches dem Richter der Lebendigen nie gefallen, und der göttlichen Gerechtigkeit nie genug thun kann. Lassen wir uns also die Bußentrichtung empfohlen seyn; und können wir zu derselben vor der h. Kommunion nicht leicht schreiten, so verschieben wir sie doch nicht, wo wir sie vornehmen können und sollen, damit sie zur bestimmten Zeit, und gehöriger Maßen zu Stande kommen möge.

Nun bin ich mit der so wichtigen Abhandlung von dem h. Bußsakramente am Ende; was kann mir also noch übrig seyn, als daß ich euch, m. L. durch die Barmherzigkeit Gottes bitte, daß selbst ihr den Herrn um einen wahren Geist der Buße bitten möchtet, der euch antreibe, zu ihm zurückzukehren aus ganzem Herzen, mit Fasten, Weinen und Wehklagen. Joel. 2, 12. O strecket eure flehenden Hände inständig zu ihm aus, daß selbst er, den ihr verlassen habet, euch zu sich zurückführen möge, und zögert nicht, seiner rufenden Stimme sogleich Folge zu leisten, wenn ihr sie heute hören solltet. Der euch den heutigen Tag gibt, hat euch den morgigen nicht versprochen. Nach erlittenem Schiffbruche darf man sich nicht lange besinnen, ob man nach einem Rettungsbrette langen wolle. Im Schiffbruche ist keine

Sicherheit. Die Schrift meldet uns nur von einem Einzigen, der, so zu sagen, in dem letzten Athemzuge das Paradies an sich gerissen hat. Wie gefährlich ist das Verweilen in einem Geschäfte, von dem alles, unser Heil, und die selige Ewigkeit abhängt.

Lasset uns nach begangener Sünde die Buße nicht verschieben; aber lasset uns auch wahre Buße wirken. Eine Buße, wo die übernatürliche Reue einen Riß ins Herz macht, und wo unsere Lebensänderung auf die Merkmahle unseres festen Vorsatzes deutet. Eine Buße, wo der Beichtvater, unser Gewissensrichter, zu seiner innigsten Freude und Erbauung von unserer Demuth und Aufrichtigkeit Zeuge seyn kann. Eine Buße, die der Größe unserer Sünden angemessen ist, und mittels unserer geduldigen Theilnehmung an dem Leiden Jesu Christi mächtig genug wird, uns dem zukünftigen Zorne Gottes zu entreißen, der desto strenger mit uns verfahren wird, je gelinder wir uns gegen uns selbst bezeigen.

Ja, geliebter Jesus! dieß ist unser aller fester Entschluß. Nur bitten wir dich, versage uns hiezu deinen Beystand nicht, ohne den wir nichts vermögen. Erleuchte uns bey der Erforschung des Gewissens, daß wir alles erkennen, was wir gesündiget haben. Rühre uns bey Erweckung der Reue, daß wir über die zugefügten Beleidigungen wahren Schmerz fühlen. Stärke uns bey dem Vorsatze, daß wir das im Werke

thun, was wir uns vornehmen. Steh uns im Bekenntnisse unserer Sünden bey, daß wir das aufrichtig entdecken, was wir gesündiget haben. Gib uns endlich die Gnade, durch wahre Buße deiner Gerechtigkeit itzt im Leben genug zu thun, damit wir einst von aller Sündenschuld frey und glücklich dahin gelangen, wo wir deine Erbarmungen besingen und preisen, und dich, unser höchstes Gut, lieben, und genießen werden durch die ganze lange Ewigkeit. Amen.

Predigt

Von Jesu, unserm Lebendigmacher.

Am Palmsonntage.

Gebenedeyet sey, der im Nahmen des Herrn kömmt. Matth. 21. v. 9.

Wenn wir den Einzug, welchen Jesus zu Jerusalem hielt, die Freude, welche die Gutgesinnten empfanden, und die fröhlichen Gesänge, die sie ertönen ließen, auch nur obenhin betrachten, so müssen wir bekennen, daß sich alles dieses unter dem christlichen Volke, bey den Geheimnissen der Kirche, in der Fasten, und in der anrückenden Osterzeit erneuert. Und so sind auch wir genöthiget aus der Fülle unserer Seele aufzurufen: Gebenedeyt sey der, welcher im Nahmen des Herrn kömmt. Denn, obschon einige harte, verwilderte Christen, welche tief in den Sünden liegen, in diesen schönen Tagen des Heils, wie die Schriftgelehrten und Pharisäer, wider Jesum und seine heilsamen Anstalten aufgebracht sind, und sich in ihre Höhlen verbergen, um zur österlichen Beicht und Kommunion nicht aufge-

muntert, und aus ihrem Sündenschlafe erwecket zu werden; so erscheinen doch getreue Nachfolger Jesu voll des Eifers im Tempel des Herrn; und da Jesus, entweder durch die Gnade der Bekehrung, oder durch den Genuß des h. Altarssakramentes, seinen Einzug in die Seele hält, so überfließen sie vor Freuden, machen ihre Zubereitungen, diesen göttlichen Gast würdig zu empfangen, und rufen ganz begeistert: Gebenedeyt sey der, welcher im Nahmen des Herrn kömmt.

Wie gerecht und billig ist diese Freudenbezeigung, und wie nahe soll uns am Herzen liegen, daß, da Jesus zu uns kömmt, wir uns mit ihm verbinden, und ihm ewige, unverbrüchliche Treue schwören! Ich will euch die Titel und Eigenschaften, die unendliche Würde dieses göttlichen Gastes nicht ausführlich schildern, um euch in den guten Vorsätzen zu stärken, die ihr in diesen Gnadentagen gemacht habet; sondern ich werde euch nur zeigen, wie erwünscht und gesegnet euch die Ankunft Jesu seyn müsse. Warum kömmt er zu euch? O er sagt es ja selbst: damit ihr das Leben habet, und es überflüßig haben möget. Deßwegen nennt er sich selbst das Leben, und ich nenne ihn, und stelle ihn euch heute vor, als den Lebendigmacher. Wie wichtig muß uns nicht seine Ankunft seyn, da wir uns entweder im Tode selbst, oder in den Gefahren des Todes befinden! Jesus macht uns lebendig bey dem Tode der Seele durch seine Gnade, dieß werden wir im ersten; Jesus

macht uns lebendig bey dem Tode des Leibes durch die ewige Glorie; dieß werden wir im zweyten Theile sehen. Wir heißen Jesum so oft das Leben unserer Seele, so lasset uns dann begreifen, was wir mit diesen Worten sagen. Lernen wir die Gnade Jesu suchen, und nach der Glorie streben, damit uns die Ankunft Jesu tröstlich und heilsam sey. Vernehmet mich heirüber mit Geduld und Aufmersamkeit

Erster Theil.

Jesus macht uns lebendig bey dem Tode der Seele durch seine Gnade. Daß das ganze Menschengeschlecht einem Todten, den die Erbsünde in das Grab gestürzet hat, ähnlich war, das wissen und bedauern wir, denn durch einen Menschen, sagt Paulus, ist der Tod in die Welt eingegangen. Röm. 5, 12. Daß aber ein besserer, ein himmlischer Adam, Jesus Christus, gekommen ist, die durch die Sünde gestorbene Welt zum Leben zu erwecken, das wissen wir auch, und freuen uns darüber. Wie durch den Ungehorsam, sagt ferner Paulus, eines Einzigen der Tod gekommen ist, so sind durch den Gehorsam eines Einzigen Viele gerecht geworden. Röm. 8, 18. Jesus kam, und lebte auf der Welt, um den Todten das Leben zu geben; sein Geschäft war, die Menschen von dem sittlichen Tode zu erwecken, sie durch die Gnade lebendig zu machen, und ihnen das Leben der Gna-

de zu erhalten. Was Jesus für alle that, das will er für jeden thun, und seine Gnade macht uns lebendig. Betrachten wir nur a) den Tod der Seele; b) ihre Erweckung; c) die Erhaltung ihres Lebens, und wir werden voll der Freude aufrufen: Gebenedeyt sey der, welcher im Nahmen des Herrn kömmt.

a) Wenn ihr euch von dem Tode der Seele, welche ein Geist ist, und keine Theile hat, einen Begriff machen wollet, so stellet euch einen dem Körper nach Todten vor, z. B. den Jüngling von Naim in seinem Sarge, und den Lazarus in seinem Grabe. Jener Jüngling, der in seiner schönsten Blüthe starb, liegt ohne Bewegung da; er hat Augen, und sieht nicht; Ohren, und hört nicht; Füße, und wandelt nicht; er wird von den Trägern zum Grabe getragen. Ist er nicht ein Bild einer Seele, die sich durch eine Sünde von ihrem Gott getrennet hat? Diese Seele hat Augen des Verstandes, aber sie sieht die Wahrheit nicht; sie hat Ohren der Beurtheilung, aber sie öffnet sie den Ermahnungen nicht; sie hat Füsse der schönsten Gelegenheiten, gute Werke auszuüben, aber sie bewegt sich nicht. Die Leidenschaften, die sie zu den größten Ausschweifungen verleiteten, und ihr den Tod brachten, sind, wie jene Träger, die den verstorbenen Jüngling zum Grabe trugen. O wie viele solche der Seele nach Todte gehen herum! Sie meynen zu leben, aber sie sind todt.

Richtet nun eure Augen auf den Lazarus, der schon vier Tage im Grabe liegt, und übel riecht. Er ist der Faülniß nahe, ein Stein deckt seine Gruft, seine Hände sind nach jüdischer Art gebunden, sein Körper ist eingehüllet. Ist dieser todte Lazarus nicht das Bild einer Seele, die in ihren Sünden und Lastern veraltet? Die bösen Gewohnheiten sind die Fessel, welche sie binden; das Grab ist das Herz, welches durch lange Gewohnheit, wie durch einen schweren Stein, verschlossen ist; dieses ist, wie eine Höhle, wohin kein Strahl der Gnade dringt; das Todtentuch, so das Angesicht bedeckt, sind die falschen Weltgrundsätze, welche die Seele das Licht der Wahrheit nicht sehen lassen; es ist die Anzahl der Sünden. Die Dauer der Jahre, in denen die Seele im Grabe der bösen Gewohnheiten bleibt, führt sie zur Faülniß, zu einem Zustande, der ihr Heil äußerst gefährlich, und ihr Aufleben äußerst hart und beschwerlich macht.

O beweineswürdiger Zustand eines Menschen, der doch berufen ist, getreu und munter hier dem Herrn zu dienen, um ihn einst dort ewig zu genießen! Aber leider, kennen die sinnlichen Menschen diesen Zustand nur gar zu weing. Sie befinden sich darin, und leben doch ohne Kummer und Furcht; sie sehen andere darin leben, und bedauern sie nicht. Wie doch? ihr fürchtet den Tod euers Leibes; solltet ihr den Tod eurer Seele nicht weit mehr fürchten? Ihr meinet, wenn in euerm

Hause eine Leiche liegt; oder wenn euch der Tod den Vater, die Mutter, das Kind, oder einen guten Freund hinweg rafft; und wie könnet ihr gleichgültig seyn, wenn ihr wisset, daß eure Kinder unter euerm Dache der Seele nach gestorben, und wirklich todt sind? Ihr leget Trauerkleider an, wenn aus eurer Freundschaft Jemand stirbt; ihr bittet mit Thränen, daß ihm das ewige Licht leuchten möge; sollet ihr nicht vielmehr für die der Seele nach Todten zu dem Herrn rufen, daß ihnen das wahre Licht der Erkenntniß aufgehen und sie erleuchten möge, daß sie wieder zum Leben der Gnade erwecket werden? Wenn ihr mich fraget, wie dieses geschehe, wer sie erwecke, wann und wo dieses vor sich gehe; so antworte ich euch zu euerm Troste, daß wir gerade itzt an dem Orte sind, wo diese Erweckung geschieht; daß wir gerade hier vor jenem Herrn stehen, der die der Seele nach Todten erweckt. Wir wissen die Mittel und Geheimnisse, welche zur Erweckung der Seele helfen.

b) Wenn der Jüngling zu Naim, und Lazarus in seinem Grabe Bilder einer durch die Sünde todten Seele sind, so sind sie auch Bilder einer durch die Gnade Jesu erweckten Seele. Jesus kömmt dem todten Jünglinge, den man zum Grabe trug, entgegen; er wird durch die Thränen der Mutter gerührt; er berührt den Sarg; die Träger stehen still. Er spricht, was nur Gott sprechen kann: Jüngling! ich sage dir, steh auf. Der Todte steht auf, fängt an zu reden, und Jesus

gibt ihn seiner Mutter. Wie viele hat Jesus auf eben diese Weise von dem Tode erwecket, und wie viele erweckt er noch täglich! Er kömmt dem Sünder entgegen, und erleuchtet ihn, damit er sein Elend erkenne. Er hört die Seufzer der Kirche, die über ihre todten Kinder weint. Er berührt den Sarg, da er den Leib mit einer Krankheit züchtiget, und seine Sinne mit Drangsalen schlägt; da er den falschen Frieden, den er genossen hat, zerstöret. Die Träger, das ist, die Leidenschaften, die ihn fortrissen, stehen still. Jesus befiehlt, der an der Seele todte Sünder steht auf; er redet, indem er seine Sünden beichtet. Er wird der katholischen Kirche, als seiner Mutter, als ein der Seele nach lebendes Kind, wieder zurückgestellet.

Blicket hin auf den Lazarus. Er liegt in seinem Grabe, ein Stein bewahret ihn. Jesus kömmt, er weint, und ruft ihn hervor. Der Todte bewegt sich, steht auf, und lebt. O Jesus, unser Seligmacher! wie viele veraltete Sünder hat deine Gnade schon gerufen, und wie viele ruft sie täglich noch! Jesus kömmt zum Grabe des sittlich todten Sünders, und ruft ihm mit der Stimme seiner Diener zu, welche zuvor im Gebethe vor dem Altare weinen. Die Stimme des Priesters dringt in des Sünders Herz, weil diese Gebethe und Thränen Gnade erhalten. Jesus, der das Licht ist, zerstreut die Finsternisse, und erleuchtet das Grab des sündigen Herzens. Der Stein der bösen Gewohnheit

wird hinweg gewälzet; der Sünder steht auf, fängt an zu bethen. Der Todte wird aufgelöst, indem der Sünder zu den Geheimnissen der Kirche geht, und um die Lossprechung bittet. Mit Mühe und Thränen legt er seine Sünden ab, und tritt vom Tode der Sünde zum Leben der Gnade über. Wie sollen wir dich genug preisen, ehren und loben können, o Jesus, du Freund der Elenden, du Vater der Erbarmnisse, du Retter der Todten, du Leben der Menschen! Wahrhaftig! du bist der Lebendigmacher; mit Recht kannst du sagen, was du uns allen sagst: Ich bin das Leben.

Ich denke an euch, ihr heil. Büßer! die ihr aus euern Sünden erstanden seyd, und nun im Himmel selig lebet. Ihr verdanket euer Heil nur Jesu und seiner Gnade allein. Und wenn ich in dieser unaussprechlich großen Zahl auf dich sehe, h. Petrus! den ein Blick Jesu zu Bußthränen bewegte; auf dich, h. Paulus! den die Stimme Jesu zum Gefäße der Auserwählung machte; auf dich, h. Augustin! den die Thränen der h. Mutter Monika durch die Gnade Jesu dem Himmel geboren; so deucht mich, ich höre euch im Himmel Jesu danken; ich sehe euch niederfallen, und mit lauter Stimme rufen: Jesus ist das Leben, der Sünder zum Leben erweckt. Aber wie? sind nicht unter uns selbst Manche, welche, da sie sich auf ihre vorigen Tage erinnern, und den Tag, die Stunde ihrer Bekehrung in ihrem Handbuche lesen, sich innigst freuen, und in Gott froh-

locken, durch Jesum jenes Leben erhalten zu haben, das sie zu Freunden Gottes, zu Brüdern der Heiligen, zu Erben des Himmels macht? Sind es nicht die gegenwärtigen Tage der h. Fastenzeit, wo Jesus die Wunder der Erweckung der Todten unter uns erneuern will? Sendet er euch nicht seine Diener, die euch zur Buße einladen, und im Schlafe des Todes zu stören suchen? Wartet er nicht im Beichtstuhle, um euer Sündenbekenntniß zu vernehmen, eure Klagen anzuhören, eure Zweifel zu lösen, und euch mit seinem mächtigen Segensspruche unter die Zahl der Lebendigen zu stellen?

O selige Christen! die ihr diese Augenblicke benützet, und zu euerm Troste erfahret, wie gütig der Herr sey, wie liebreich er euch aufnehme, wie sorgfältig er eure Wunden verbinde! Tausendmahl selige Christen! die ihr verloren waret, aber die Jesus wieder gefunden hat, von denen er voll des Frohlockens vor dem Himmel und seinen Engeln sagt: Diese da waren todt, aber nun leben sie. Nach dieser Erweckung stehet ihr wieder unter den Kindern Gottes, unter seinen geliebten Freunden, unter den Bewohnern des Himmels, und genießet in Jesu das Leben der Gnade. Ihr waret todt, aber Jesus erweckte euch. Aber wie lange wird dieses erwünschte Leben dauern? O fürchtet nichts! Jesus will das Leben erhalten, das er euch gab. Was sind die Stimmen, die euch unterrichten? was sind die Lehren, die euch die Wege zeigen? was sind die guten

Beyspiele und Freunde, die euch umgeben? Lauter Hilfsmittel, das Leben der Gnade stets zu erhalten. Die heil. Sakramente, die ihr genießen; die Altäre, vor denen ihr euch niederwerfen; die Heiligen, die ihr anrufen; die Gebethe, die ihr verrichten könnet; lauter Hülfsmittel, das Leben der Gnade stets zu erhalten. Die öffentlichen Unterrichte, die erbaulichen Lehrstunden, lauter Vorrathskammern, aus welchen eurer Seele die Speisen des geistlichen Lebens dargereichet werden, und wozu ihr geladen seyd.

Redet ihr, ihr Versuchten! ihr unter tausend Angriffen gekränkten Christen! wer hat euch in der Treue gegen Gott, und in der Beobachtung der Pflichten euers Standes erhalten? Nicht wahr? ihr ginget zu den Geheimnissen, ihr erschienet vor den Altären, und alles, was euch beunruhigte, wurde vereitelt. Euer Denkspruch war, wie jener des David: Der Herr leitet mich, und mir wird nichts mangeln. Saget, ihr guten Seelen! die ihr in Mitte der bösen Beyspiele gut, in Mitte ärgerlicher Zotten keusch, in Mitte freydenkerischer Spöttereyen rechtgläubig bliebet; wer hat euch erhalten, durch wen blieb euer mit Gott geschlossener Bund unverletzt? Ihr eiltet zu den heil. Sakramenten, ihr laget vor den Altären, ihr schüttetet eure Gebethe vor dem Herrn aus: Hilf, o Herr! o Erlöser! hilf; und die Versuchungen waren überwunden. Der Herr leitet mich, und mir wird nichts mangeln; dieß war

euer Denkspruch. Tretet auf, ihr Blutzeugen! die ihr im Kerker und Gefängnissen schmachtetet, Ketten und Fessel truget, die ihr auf Folterbänken littet, und unter dem Schwertstreiche starbet; alles war gerichtet, euern Muth zu schwächen, und euch von der Wahrheit abzuziehen. Aber ihr bliebet fest bey den Anfällen, standhaft in den Verfolgungen, getröst bey allen Leiden. Wer hat euch Festigkeit des Geistes, Muth und Stärke des Herzens, Freude der Seele erhalten? Ihr ginget zu Jesu, ihr nahmet das Engelbrod, ihr bethetet; und alle Feinde wurden besieget. Der Herr leitet mich, und nichts wird mir mangeln; dieß war euer Denkspruch.

O Christen! wenn wir auch unser Leben unter Versuchungen und Gefahren, unter Angriffen und Zweifeln, unter Verfolgungen und Leiden auf dieser Erde fortsetzen müssen, so bleibt doch Jesus unser Leben; er macht, daß wir, wie der Zweig am Rebstocke, an der Wahrheit fest bleiben. Wenn wir auch, denn wir sind schwache Menschen, der Seele nach, sterben, so werden wir doch wieder durch Jesum zum Leben erwecket, und durch seine Gnade im Leben erhalten. Ihr wisset die Wege und Mittel, welche dem Tode der Seele gebiethen, euch die Bande abnehmen, und gleichsam zurufen: Steh auf, geh hervor aus dem Sündengrabe. O wie glücklich schätze ich euch und mich, daß wir diese Wege wandeln, und diese Mittel gebrauchen können, damit wir jenem Jesus, den wir anbethen, das tröst-

liche Zeugniß geben, daß er unsere Auferstehung, und unser Leben ist.

Ihr seyd bey Jesu, und er ist in euch. Stehen um euch Gefahren und Anfälle; seyd ihr im Seelenkriege, in Mitte des Kampfes begriffen; o werdet nicht muthlos, bey Jesu habet ihr Stärke und Hülfe. Ihr wisset, daß am Altare die Sakramente enthalten sind, die euch Jesum zur Speise geben, damit er euch erhalte; o besuchet die Altäre, und empfanget die Sakramente, damit ihr sicher wandelt, und an euch erfahret, was Jesus sagt: Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben, und es überflüßig haben mögen. Wenn ihr nun so lebet, wenn ihr so vom Tode der Seele theils befreyet, theils von dem neuen Todtfalle bewahret, hinwandelt; was habet ihr zu fürchten? was habet ihr zu zittern, was habet ihr zu beben? Jene nur müssen sich fürchten, die Jesum nicht haben; wir fürchten uns nicht. Lasset den Tod des Leibes, lasset das Scheiden von der Welt ankommen; mit Jesu, und bey Jesu wissen wir von keiner Furcht. Macht er uns beym Tode der Seele lebendig durch seine Gnade, wie wir bisher gesehen haben; so wird er uns beym Tode des Leibes lebendig machen durch die ewige Glorie, wie wir sehen werden im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Jesus macht uns selig bey dem Tode des Leibes durch die ewige Glorie. Wir sind auf dieser Erde nichts, als Wandersleute, wir ziehen durch diese Wüste gegen unser Vaterland hin; unser Leib wird vom Tag zu Tage schwächer, und mehr abgenützt; endlich lassen wir ihn zurück, treten in die beßere Welt ein, wo wir ewig zu verbleiben haben. Wer sieht nicht, wie wichtig dieser Schritt, wie entscheidend dieser Augenblick unserer Lebensgeschichte ist. Aber ist nicht Jesus unser Leben? Ist es nicht Jesus, der uns beym Wegziehen tröstet, beym Eingehen aufnimmt, und im Himmel krönet? Sammelt da eure Gedanken; ich rede vom Zwecke eurer Reise und euers Daseyns: ich rede von den Früchten der Frömmigkeit; ich rede vom vollen und endlichen Troste, den uns Jesus gewähret, der das Pfand der Unsterblichkeit, und die Quelle des ewigen Lebens im Himmel ist.

a) Ihr wisset es zur Genüge, daß dieses elende Fleisch faulen, und sich auflösen wird; die Umstände, welche dieser Auflösung vorgehen, sie begleiten, und ihr nachfolgen, sind euch nichts Neues. Wie viele ziehen gäh, unversehens, unvermuthet hinweg, ohne sich entweder zu dieser fatalen Reise vorbereitet zu haben, oder von Jesu getröstet, von seiner Gnade gestärket worden zu seyn. Bedauernswürdige Menschen! Da legt

sich einer frisch und gesund zur Ruhe, und steht des Morgens nicht mehr aus dem Bette auf; dort eilt einer zur Arbeit, und ehe er sie vollbracht hat, liegt, er erblaßt dahin; da unterhält sich einer bey der Tafel, die mit den niedlichsten Speisen, und kostbarsten Getränken beschweret ist, und ehe er die Speise verschlungen hat, sinkt er erstarrt zur Erde; dort macht einer eine Reise, das Geblüt fängt an zu stocken, der Schlagfluß rührt ihn, er fällt, ohne mehr aufzustehen. Aber doch selig, überaus selig alle dergleichen Menschen, die der gähe Tod dahin rafft, wenn sie auf die Ankunft des Herrn wohl bereitet sind, und sich in der Gnade und Freundschaft Jesu befinden.

Indessen sind dieß nur unvermuthete Zufälle. Gewöhnlich kommen wir Menschen auf das Krankenbett, und da finden wir günstigere Umstände, die Liebe Jesu, und ihn, als unser Leben, zu erkennen. Wenn wir an unsern Kräften geschwächt, auf das Schmerzenbett nur mit halber Besinnung hingestreckt, itzt gute Räthe vernehmen, itzt bittere Arzneyen verschlingen, und aus dem Munde des Arztes entweder ängstigzweilhafte Antworten, oder die Anzeige des herannahenden Todes hören; wer ist in diesen Umständen, der uns Nachrichten des Lebens zuschickt, oder uns in eigener Person das Leben der Seele bringt? Ist es nicht Jesus, den wir zwar auf dem Altare anbethen, aber auch am Krankenbette, als unsern Lehrer, Tröster, Stärker, Führer und Begleiter

mit den Augen des Glaubens sehen, und hören können? Schickt nicht er uns seine Diener, die Priester, die uns besuchen, bey uns verharren, uns Worte des Trostes zusprechen, auch da uns eitle, treulose, eigennützige Menschen verlassen, und uns fliehen? Der Priester kömmt, und grüßt uns; er will die Ängsten unserer Seele heben, und unser Gewissen erleichtern. Er weiß uns Worte des Trostes zu geben, und uns an die Barmherzigkeit Gottes zu erinnern. Was sind in dieser Verlassenheit alle andere Menschen? Nichts, als treulose Freunde. Was sind, außer Gott und seiner Gnade, alle Hülfsmittel? Nichts, als eitles Zeug.

Aber der Priester im Jesu Nahmen, und mit dem Evangelio in der Hand tröstet uns, daß wir in der Todesangst nicht verzagen; und wenn er merkt, daß die letzten Lebensaugenblicke herannahen, daß der Tod bereits vor der Thüre steht, und seinen kalten Arm über den Sterbenden ausstreckt, so bringt er Jesum im Sakramente, und mit Jesu alle göttlichen Gnaden zu uns, wie es seine Pflicht, und die Seligkeit seines Berufes erfordert. Jesus selbst kömmt zu uns. Wie er uns in gesunden Tagen das Glück verschafft, daß wir ihn in seinem Hause, auf dem Altare besuchen; so will er auch im Gegentheile das Vergüngen genießen, uns auf unserm Krankenbette, persönlich unter unserm Dache zu besuchen. O seliger Besuch! müssen wir da nicht ausrufen: Gebenedeyt sey der, welcher im Nahmen des Herrn kömmt? Er ist ja jener, welcher den Krankhei-

ten befahl, und sie flohen; welcher Betrübte und Elende sah, und sie tröstete? O selige Augenblicke, wo ihr am Sterbbette Jesum vor euch habet! da redet, da bittet, und seufzet, da empfehlet ihm Leib und Seele. Da schenket ihm euch und die Eurigen. In welcher Hand ruhet ihr, wenn ihr in der Hand Jesu lieget? In der Hand der Allmacht, Güte und Barmherzigkeit Gottes. Wir mögen leben, oder sterben, so leben und sterben wir in dem Herrn.

b) Wenn nun der Priester eure Seele aussegnet; wenn er sie im Nahmen des Vaters, der sie erschaffen, im Nahmen des Sohnes, der sie erlöset, im Nahmen des h. Geistes, der sie geheiliget hat, aus dem Leibe, aus diesem irdischen gebrechlichen Hause, herausruft; wenn die Seele in Begleitschaft Jesu, den sie als Wegweiser zu sich nahm, von dieser Erde scheidet; wer ist ihr Trost, wer ihre Ruhe, wer ihr Leben? Ist es nicht Jesus, den wir ehren, täglich anrufen, und anbethen, den wir itzt, so lange wir auf der Wanderschaft sind, für jenen Zeitpunkt gewinnen müssen, wo wir von der Welt abtreten, und hinüber gehen werden in eine beßere Welt? Darauf beziehen sich unsere Seufzer, die wir öfters zu Jesu abschicken, und sagen: O Jesu! komm, wenn ich scheide; steh mir bey, wenn ich weg ziehe; sey bey mir; gib, daß mir das Paradies geöffnet werde, wenn sich das große Thor der Welt hinter mir schließen wird.

Der Leib, dieses verwesliche Fleisch, gehört in die Erde, und wird begraben. Der Priester segnet es ein mit vielen, kräftigen Gebethen; er wünscht ihm die ewige Ruhe, und bethet, daß ihm das ewige Licht leuchten möge. Durch wen? bloß durch Jesum Christum, durch den er alle seine Gebethe beschließt. Das Volk begibt sich in die Kirche; die Gläubigen versammeln sich vor dem Altare; das unblutige Opfer der Messe wird entrichtet, wobey Jesus Christus der Hohepriester ist, der sich vor den Vater stellet, sich für die Sünden opfert, den Geist des Verstorbenen reiniget, und ihn in den Ort der Seligkeit einführet. O welch' ein seliger Einzug! Wenn wir schon wissen, daß, da der Körper im Grabe faulet, und der Geist entweder in die Verdammniß, was Gott von euch, und von mir abwenden wolle, oder in den Reinigungsort, daraus er uns erlösen wird, oder in den Himmel eingeht, den wir alle wünschen; so wissen wir auch, daß eine Zeit kommen wird, wo auch der Leib erwecket, aus dem Staube hervorgehen, und entweder zur Pein, oder zur ewigen Freude hinwandeln werde. Durch wen haben wir den Eintritt zur Seligkeit? Bloß durch Jesum Christum. Er allein hat uns das Reich geöffnet, und uns dort Wohnungen zubereitet, wo wir ewig selig leben werden.

c) Aber da der Leib unser Mitarbeiter und Reisegespann ist, so hat Jesus bestimmet, daß auch der Leib aus der Asche erwecket, auferstehen, und je nach-

dem er es verdienet hat, ewig leben soll. O Jesu! unser Leben, und das Unterpfand der Unsterblichkeit; du weißt, was wir hier leiden, wie viel Ungemach wir am Körper dulden; doch es macht nichts! wenn wir nur mit Jesu, und zu Jesu eingehen, in sein Haus einziehen, und ewig in seinem Reiche wohnen. Ob wir schon hienieden sterben, und den Leib zurücklassen, macht nichts! wenn wir nur dort oben ewig leben, unser Leben ewig fortsetzen, bey dir, o Jesus! in dir, o Jesus! mit dir, o Jesus! Wenn wir auch durch den zeitlichen Tod diese elende Erde verlassen, uns von den Unsrigen trennen müssen, macht nichts! Wir haben ja die Hoffnung, daß wir an jenem großen Verklärungstage der allgemeinen Auferstehung diesen Körper wieder annehmen, und uns in den Ort der bessern Welt verfügen werden. Wenn wir nun unter dem Chore der Engel und Auserwählten, unter der Schaar unserer Schutzpatronen, in der Gesellschaft unserer schon vor uns verschiedenen guten Freunde, auf das Wort Jesu, in Begleitschaft der Himmelskönigin und der Heiligen Gottes werden hingezogen seyn, wo wir uns über diese Erde werden erhöhet sehen, was werden wir finden? Das Haus des Herrn.

Da, m. L. werden wir sehen, was wir itzt glauben; da werden wir erlangen, was wir itzt hoffen; da werden wir genießen, was wir itzt lieben. Da werden sich die Vorhänge öffnen, die itzt unsern Augen verschlos-

sen sind. Da werden wir dich erkennen, o ewige Schönheit; da werden wir uns erfreuen in deinen Anstalten und Verfügungen, o ewige Vorsehung! da werden wir erkennen, wie du alles zu unserm Wohl ordnetest, wie die Leiden zur Freude, die Arbeiten zum Lohne, die Kämpfe zur Krone führten. O tausendmahl seliges Sehen! Aber wir werden nicht nur sehen, sondern auch genießen. Wir sind dort bey Jesu, wie bey einem Gastmahle, wo es an allem, was man wünschen kann, Überfluß gibt. Was für Speisen stehen vor uns? Schönheit und Wahrheit. Diese werden uns sättigen, und jene Begierden, die hier auf der Erde nie ruhig waren, werden schweigen, und sich befriediget fühlen. Jesum werden wir genießen, und ewig lieben, die Liebe wird unser Leben seyn. Wir lieben itzt im irdischen Leben zwar auch; aber was? Kleinigkeiten, Eitelkeiten, Lustbarkeiten, flüchtige, ja nur gar zu oft sündhafte Dinge. Aber dort oben, wo die Dunkelheiten vergehen, wo wir alles so sehen, wie es an sich selbst ist, wo kein Schein mehr blenden, und betrügen kann, werden wir lieben die Wahrheit, sehen das untrügliche Weisheitslicht. Nur die unerschaffene Schönheit haben wir dort vor uns, in diese versenkt seyn, wird unsere Seligkeit ausmachen.

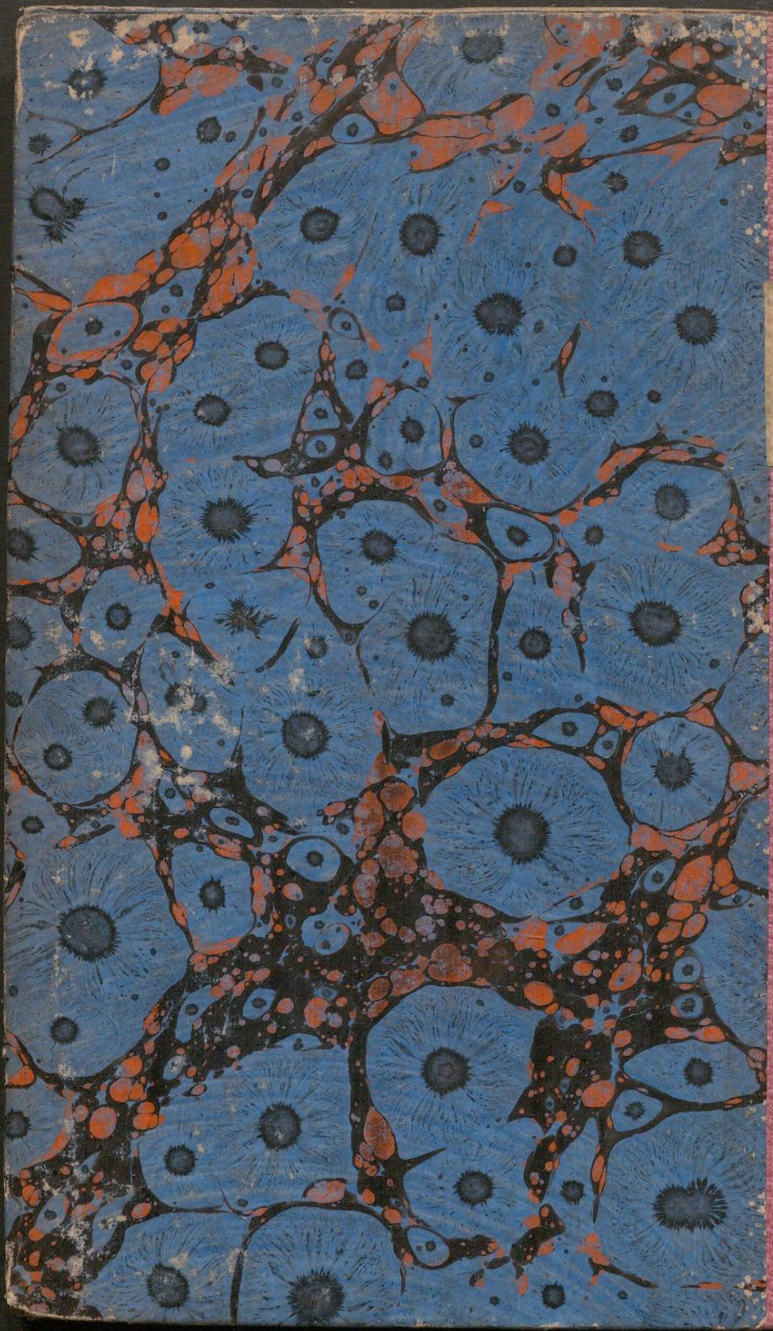
Was thut ihr itzt dort oben, ihr Heiligen? was ist euer Geschäft, ihr Auserwählten? Ihr seyd, als tapfere Krieger, bey euerm Anführer; als getreue Un-

terthanen, bey euerm Könige; als gute Diener, bey euerm Herrn; als gelehrige Schüler, bey euerm Lehrmeister. Kurz, ihr seyd bey Jesu, ihr sehet, und genießet in ihm alle Seligkeit; ihr freuet euch, und frohlocket in ihm. War er euer Leben auf dieser Welt, da ihr Wanderer gewesen seyd, so ist er nun euer ewiges Leben im Himmel, wo ihr im Vaterlande ruhet. Wer lebt? Nur jener, der bey Jesu, mit Jesu, und in Jesu ist, und bey dem Jesus mit seiner Gnade bleibt. Ihr Heiligen! waret im Leben allzeit bey Jesu, und mit Jesu, und wir hoffen, zu Jesu zu kommen, und einst auch mit euch bey Jesu zu leben. Jesus ist unser Leben, und unser Lebendigmacher. Bey dem Tode der Seele erweckt er uns durch seine Gnade; bey dem Tode des Leibes erweckt er uns durch seine Glorie. Verschwindet, ihr Gefahren des geistlichen Todes! ist Jesus bey uns, so werden wir leben. Der Tod der Sünde verliert seinen Stachel, weil uns Jesus ruft, weckt, und erhält. Der Tod des Leibes wird vergehen, weil Jesus kömmt, uns führt, und zur Herrlichkeit begleitet.

O was für ein guter, was für ein heilbringender Herr ist unser Jesus! Können wir nicht mit dem Apostel ausrufen: Ich lebe zwar, aber nicht ich allein, sondern Jesus lebt in mir? Nein, nicht nur Paulus durfte dieses sagen; auch wir alle, wenn wir die Stimme Jesu hören, wenn wir der Stimme Jesu gehorsamen, wenn wir Jesum im Altarssakramente würdig aufnehmen, können mit allem Rechte sagen: Ich lebe zwar, aber nicht ich allein, sondern Jesus lebt in mir. Gebenedeyt sey also der, welcher im Nahmen des Herrn kömmt. Jesus will zu uns kommen, oder er ist schon wirklich mittels der österlichen Beicht zu uns gekommen, auf

daß wir leben, und ein überflüßiges Leben haben mögen. Sammelt, fasset euch, o Christen! und erkennet euer Glück. Schließet auf die Pflicht, die ihr gegen Jesu erfüllen sollet. Wird wohl ein Dank, eine Ehrfurcht, eine Erniedrigung zu groß seyn, für diese Barmherzigkeit und Wohlthat? Doch merket es, daß Jesu, euerm Lebendigmacher, jene Art der Dankbarkeit die liebste seyn wird, wenn ihr euch durch eine reumüthige, vollständige Beicht wohl bereitet, damit er mit seiner Gnade bey euch einkehre; und wenn ihr wachet, und ritterlich streitet, damit ihr zur Glorie gelangen möget.

Gebenedeyt ist die Ankunft Jesu, die er entweder durch die Bekehrung, oder durch die Communion in der österlichen Zeit, zu uns halten will, denn dadurch offenbaret er seine Barmherzigkeit und Gütte. Gebenedeyt ist seine Ankunft, wenn ihr ihn durch die aufrichtige Bekehrung zu euch einlasset, und durch würdige Kommunion in euer Herz empfanget. Denn dadurch erhaltet ihr das Leben der Seele, ihr steht von dem Grabe der Sünde auf, nnd gehet zum Leben der Seligkeit, zum ewigen Genusse eurer Belohnung über. Wie dort zu Jerusalem, am heutigen Tage die Guten nnd die Bösen erkannt; jene verworfen, diese aufgenommen wurden; eben so werden bey der kommenden Osterzeit die Gottlosen, die ihn verachten, gebrandmarket; und die Frommen, die ihn lieben, gesegnet. O wie sehr wünsche ich, daß ihr alle aus der Zahl der Gesegneten wäret, und in Wahrheit sagen könntet: Gebenedeyt sey der, welcher im Nahmen des Herrn kömmt.

Ja, m. L. ihr alle werdet dieß mit Rechte sagen können, wenn ihr das pünktlich befolget, was ihr in dieser Fastenzeit an Sonntagen Vormittag von mir, und

Nachmittag von meinen Mitgehülfen vernommen habet, da ich euch das Sakrament der Buße nach den dazu erforderlichen fünf Hauptstücken erkläret, und mein Mitgespann euch die Tugend der Buße nach allen ihren Bestandtheilen erläutert hat. Ich zeigte euch, wie ihr den Weg der Buße antreten sollet; mein Mitbruder gab euch die Anleitung, wie ihr euch auf dem Wege der Buße zu verhalten habet, um den Gipfel der christlichen Vollkommenheit zu erreichen. Ich zeigte euch den Weg zum Leben der Gnade bey dem Tode der Seele; mein Mitarbeiter wies euch die Straße zum Leben der Glorie beym Tode des Leibes. O befolget, Freunde! befolget, was ihr gehöret habet, es handelt sich ja nur um eure Seele und Seligkeit. Gott und euern geistlichen Freunden werdet ihr einst, wenn nicht eher, so gewiß im Sterbbette, dankbar seyn, wenn ihr den Weg betretet, den man euch mit so viel Mühe und Liebe zu bahnen sucht. Durch deine Gnade, o Jesus, die alles vermag, rühre die Herzen meiner Zuhörer, damit sie sich durch Verabsäumung der Heilsmittel, die ihnen angebothen werden, nicht des ewigen Fluches, sondern durch getreue Anwendung derselben der trostreichen Stimme würdig machen, die sie einst nach vollbrachtem Lebenslaufe in dein ewiges Reich abberufen wird, dich zu sehen, zu lieben, und zu genießen durch die ganze lange Ewigkeit. Amen.